

# Arbeiter-Zeitung

Wittwoch, 23. November 1932  
14. Jahrgang Nr. 275

**Du wirst belogen**  
von der bürgerlichen und  
sozialdemokratischen Presse  
Die nackte Wahrheit erfährst du  
in der „Arbeiter-Zeitung“

Ersteinst. 2 Pf.  
Abbestell. 2 Pf.  
Botenlohn = 2 Pf.  
monatlich 2,15 Pf.  
gebührenfreie B.  
sammlungsbangei.  
meterweise oder d.  
Saubertbestelln un.

für Schlesien

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale  
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“  
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Kreuzhofer Straße 50. Fern-  
sprecher 439 02. Postfachkonto: Breslau  
Nr. 544. — Redaktion: Breslau 10, Kreuzhofer Straße 50 (Bord-  
haus). Fernsprecher 439 02. Erscheinung der Redaktion: Montag bis  
Freitag von 17—18 Uhr. — Verlagsort: Breslau. — Ver-  
lag: Schlesiensche Verlagsgesellschaft m. B. G., Breslau 10, Kreuzhofer  
Straße 50. Fernsprecher 439 02.

## Die Hitlerpartei Hungervogt des Kapitals

### Hitler schachert um Ministerposten — Das Programm Hitler, Strasser und Frid, das Programm verschärften Lohnabbaues

### Rote Einheitsaktion schlägt den Notverordnungs-knecht Hitler!

Berlin, 23. November. (Fig. Drahtber.) In geheimen Konferenzen, geheimen Schreiben geht der Schacher um die Regierungsbildung weiter. Im Hotel „Kaiserhof“, dem feudalen Standquartier Adolf Hitlers, finden sich die deutschen Scharfmacher, Finanzmagnaten, Großagrarien, Fürsten und Prinzen ein, um mit Adolf Hitler zu beraten, in welcher Weise seine Angliederung an die faschistische Konzentrationsregierung erfolgen soll. Hindenburg drängt auf schnelle Entscheidung. Wie sie auch ausfällt, das Proletariat macht sich kein Illusionen. Für die Arbeiterschaft gibt es nur eines: Wachsamkeit, schnellste Formulierung der roten Einheitsfront, sofortige Abhaltung von Betriebs- und Gewerkschaftsversammlungen, in denen Kampfbeschlüsse gegen den Hungervogt Hitler gefaßt werden. Höchste Alarmbereitschaft ist das Gebot der Stunde!

Mit einer Geschäftigkeit, um die ihn jeder germanische und semitische Händler beneiden könnte, schachert Hitler um Ministerposten. Und untereinander streiten die Hitler und Strasser, die Goebbels und Frid, wild gestikulierend, darum, welche und wieviel Ministerien und wer sie besetzen soll. Im feinen Hotel „Kaiserhof“, wo die Führer der Nationalsozialistischen „Arbeiter“-Partei wohnen, wird gefeilscht, wie in den Bazaren des Orients.

Zimmer größer wird die Unzufriedenheit der Arbeiter und der anderen Werktätigen in der NSDAP. Ihre Rebellion wächst. Es gibt aber manche proletarischen und werktätigen Mitglieder oder Anhänger der NSDAP, die sich die Frage stellen, ob nicht vielleicht doch Hitler oder Strasser als Minister die Lage der Volksmassen verbessern werden.

Wie steht es damit?  
Wird ein Nazi-Kanzler oder werden Nazi-Minister etwa die Löhne und die Arbeitslosenunterstützung erhöhen, die Massensteuern heruntersetzen und dem Kleingewerbetreibenden und dem Kleinrentner helfen? Werden sie Brot, Arbeit, Freiheit und Sozialismus schaffen? Keine Spur! Das gerade Gegenteil ist der Fall!

Unter den Bedingungen, die Hitler für seine Kanzlerschaft und der NSDAP für die Beteiligung an der Regierung gestellt wurden, befindet sich die folgende: „Fortsetzung des wirtschaftlichen Erhellungsprozesses (!), der durch das Kabinett-Papen eingeleitet worden ist und deshalb keine Aufhebung der wirtschaftlichen Notverordnungen.“ Mit der Bedingung war Hitler und seine Kampanel im „Kaiserhof“ von vornherein völlig einverstanden. Um was sie mit den anderen bürgerlichen Parteien streiten — in dieser Frage sind sie ein Herz und eine Seele. Kaum verfaßt, erklärt denn auch das Organ der NSDAP in Essen, die „Nationalzeitung“ (vom 18. 11.):

„Wir Nationalsozialisten sind uns darüber klar, daß bis zu einem gewissen Grade dieses Wirtschaftsprogramm (Papens) schon nicht mehr angefochten werden kann, weil die Rechtsfolgen, die aus der Aufhebung der Notverordnung vom 4. September erwachsen würden, ungeheuer schwerer Art sein müßten.“

Was also werden die Nazi-Minister tun? Sie werden — hier steht es schwarz auf weiß — das massenfeindliche Wirtschaftsprogramm Papens weiterführen, sie werden die Papensche Notverordnung vom 4. September, die Lohnabbau-Offensive, die die deutschen Arbeiter in den letzten Monaten durch eine Welle von Streiks im ganzen Reich zurückschlugen, erneut in Angriff nehmen. Noch niedrigere Hungerlöhne, das ist das Programm der Minister Hitler, Strasser, Frid und Co.!

Und wie war es mit der Sozialabbau-Notverordnung Papens im Juni 1932? Die hat bekanntlich die NSDAP direkt toleriert. Die Minister werden konsequenterweise auch den beachtlichsten weiteren Abbau der Hungerunterstützungen betreiben!

Und Steuern? Eben hat das Naziministerium in Braunschweig die Einführung einer Schlachtsteuer beschlossen, und das Naziministerium in Mecklenburg will folgen. Schlachtsteuer, das heißt verringerte Abgabe für die Bauern, verringerte Abgabe für die Fleischerläden und höhere Preise, das heißt so viel wie Verzicht auf das letzte Stück Fleisch für die Arbeiterfamilien.

Ein besonderer Programmpunkt der NSDAP sind die Federischen Finanzmaßnahmen. Sie bedeuten mit einem einzigen Worte, einem unzählbaren Worte: Inflation! Durch Geldentwertung, Kürzung der Löhne und Unterstützungen und Raub an Millionen kleiner Sparer!

Die sozialdemokratische Breslauer „Volkswacht“ von gestern nimmt in ihrem Leitartikel „Papens Spiel mit Hitler“ zu den Regierungsbearbeitungen Stellung und versucht, die sozialdemokratischen Arbeiter dahin zu betören, als ob die Hitler-Partei sich bis jetzt nicht völlig dem Großkapital verschrieben hätte. In dem Artikel heißt es:

„Sollte Hitler diese Bedingungen Hindenburgs annehmen, und das ist die Voraussetzung dafür, daß er wirklich mit der Regierungsbildung beauftragt wird (wenigstens so lange nicht Hindenburg eine Änderung seiner Stellungnahme eintreten läßt), so muß Hitler und die ganze Nazi-Partei wieder einmal alles das verleugnen, was sie in den letzten Monaten in ihrer Agitation immer wieder ge-

fordert haben. Sie müssen alle ihre Versprechungen brechen und müssen an der gesamten arbeitenden Bevölkerung, seien es die Erwerbslosen, seien es die in Arbeit befindlichen Arbeiter und Angestellten, einen ungeheuerlichen Verrat verüben.“

... So wird er sich damit also endgültig völlig dem Großkapital verschreiben und gegen die arbeitende Bevölkerung stellen.“

Die Hitler-Partei wird sich nicht erst jetzt dem Großkapital völlig verschreiben, weil sie es ja bereits getan hat. Sie hat nie die Interessen der arbeitenden Klasse, sondern immer wieder die Interessen des Großkapitals wahrgenommen. Sie hat auch für diese Dienste von den Großkapitalisten Millionenbeträge geschickt und damit ihre Nordorganisationen erhalten.

Die Hitler-Partei ist der Hungervogt des Kapitals. Ob Hitler Kanzler wird, ob er oder Strasser Vizekanzler oder wer von ihnen Innenminister oder Finanzminister wird oder ob sie überhaupt inoffiziell die Diktaturregierung tolerieren — in allen Fällen wird die NSDAP im Interesse des verfaulenden kapitalistischen Systems, im Interesse des verrotten deutschen und ausländischen Kapitals aus den Volksmassen das Letzte bis zum Weißbluten herauspressen.

Wer die Ausplünderung der Massen betreibt, der muß aber gleichzeitig auch die Niederschlagung der Massen belegen, die in unerträglichem Elend unmöglich noch schlimmere Not ruhig hinnehmen können. Die Hitler-Partei ist denn auch seit jeher entschlossen, ein Terrorregime ohnegleichen gegen die Arbeiterschaft durchzuführen. Was war die Hauptbedingung Hitlers in seiner ersten Unterredung bei Hindenburg? Verbot aus brutaler Verfolgung der kommunistischen Partei. Was schreien von Tag zu Tag immer toller die Schlagzeilen der Nazipresse? „Vernichtung des Bolschewismus“, „Nur Hitler kann den Bolschewismus beseitigen“, „Geht Hitler die Macht gegen den Bolschewismus“. Weil die KPD die proletarische Einheitsfront formiert, weil sie gegen Lohnkürzung und Sozialabbau erfolgreich vorgeht, weil sie die einzige antikapitalistische Partei ist, weil sie an der Spitze der Arbeiterschaft steht, weil sie für die soziale und nationale Befreiung rücksichtslos kämpft, weil Hunderttausende bisher irreführender Nazianhänger zur roten Einheitsfront stoßen — deshalb die Bluthöhe der NSDAP gegen den Bolschewismus. Die Revolverkugel, die den Kommunisten trifft, gilt der ganzen Arbeiterklasse, dem ganzen werktätigen Volke und dient seiner Verflistung durch das deutsche Kapital und durch Versailles.

Die Hitler-Partei ist der blutige, terroristische Hungervogt des

### Aus dem Inhalt:

- Streiksieg von 2000 Wohlfahrtsarbeitern
- SA-Proleten revoltieren
- Gauleiter des Fabrikarbeiterverbandes liefert seine Mitglieder dem Sondergericht aus
- 130 politische Gefangene im Hungerstreik

Kapitals, des Ausbeuterpacks an der Ruhr und Spree, an der Seine und an der Themse.

Wollt ihr, Arbeiter und Werktätige, die ihr bislang noch der NSDAP gefolgt seid, die soziale und nationale Befreiung, dann kann euer Platz nur an der Seite der Kommunisten, in der kämpfenden Einheitsfront für Brot, Arbeit, Freiheit und Sozialismus sein, dann kann auch euer Ziel nur die Arbeiter- und Bauernrepublik Deutschland sein.

### Streikflieg bei Meinede

Breslau, 23. November. Kurz vor Redaktionsschluss wird uns mitgeteilt, daß es gestern mittag zu einem Streit bei der Metallfirma M. Meinede gekommen ist. Der Unternehmer wollte eine zweiprongige Kürzung des Stundenlohnes vornehmen. Der Unternehmer hat infolge der geschlossenen Streikfront die unverbindliche Erklärung abgegeben, daß er bereit sei, die alten Tariffsätze weiter zu zahlen. Die Arbeit ist heute Morgen zu den alten Tariffätzen wieder aufgenommen worden. Jedoch wird erst am Mittwoch nachmittag darüber die Entscheidung fallen, ob der alte Tarif in Kraft bleibt, oder der neue Tarif eingeführt, oder das Werk stillgelegt wird. Die Belegschaft dieses Betriebes beträgt über 200 Mann.

Die Belegschaft von Meinede hat es allein in der Hand, jeden neuen Lohnabbauangriff des Unternehmers durch die Wiederaufnahme des Streiks abzuwehren. Die Belegschaft darf sich durch die Drohung mit der Stilllegung des Werks nicht auf die Knie zwingen lassen, den Lohnabbau hinzunehmen. Auf den ersten Kampfzug muß der zweite folgen!

## Große Polizeiaktion gegen die KPD. Ludwigshafen

### Sechzehn Genossen verhaftet — Betriebsarbeiter, Erwerbslose! Protestiert gegen den Verfolgungsfeldzug, verteidigt eure Partei!

Mannheim, 23. November. (Fig. Drahtber.) Soeben erfahren wir aus Ludwigshafen, daß heute Nacht die Ludwigshafener Polizei, von der bekannt ist, daß besonders die führenden Instanzen die engste Verbindung zu den Nationalsozialisten unterhalten, eine große Polizeiaktion gegen die Ludwigshafener kommunistische Partei durchführten. Nachts um 1/1 Uhr, wurde das Büro der Unterbezirksleitung von selbstaufmächtig und mit Karabinern ausgerüsteten Polizei umstellt. Mit vorgehaltenen Karabinern drangen die Polizisten in das Büro ein und verhafteten 16 Genossen. Die umliegenden Straßen wurde sofort abgeriegelt. Der Reichstagsabgeordnete, der sich mit der Ludwigshafener Polizei in Verbindung setzte, verlangte, denjenigen, der für diese Polizeiaktion verantwortlich ist, Er verhandelte mit fünf Stellen, aber niemand von den Herrschaften wollte etwas wissen.

Die Telegraphen-Union Hugenbergs berichtet, die mit der Verhaftung kommunistischer Arbeiter verbundene Polizeiaktion sei erfolgt, weil „dem Vernehmen nach ein kommunistischer „Umsturzplan“ aufgedeckt worden sei. Einzelheiten seien von amtlicher Stelle nicht zu erfahren.“

Unter derselben Stichmarke wurden Verhaftungen kommunistischer Funktionäre in Straßund vorgenommen.

Diese Aktion und die damit verbundene Hege gegen die kommunistische Partei liegt in der Linie der Vorbereitung des Verbots der einzigen antikapitalistischen und antifaschistischen Partei. Der Notverordnungs-knecht Hitler fordert als eine seiner Hauptbedingungen zur Bildung seiner Regierung das Verbot der KPD. Hitler glaubt mit einem Verbot die faschistische Hungerpolitik in verschärfter Form reibungslos durchführen zu können. Dieser Hungervogt des Kapitals irt sich!

Angesichts der verschärften Verbotsandrohung der faschistischen Diktatur gegen die KPD, verpflichtet alle Kommunisten zur stärksten Wachsamkeit gegenüber dem Klassenfeind. Alle Maßnahmen müssen getroffen werden, um die Partei, den KPD und die revolutionären Massenorganisationen zur höchsten Schlagfertigkeit zu bringen. Die Millionen deutscher Arbeiter, die am 6. November durch die Stammabgabe für die Liste der Kommunisten ihren außerparlamentarischen Kampfeswillen bekundet haben, müssen die Partei des Proletariats mit alle ihren Kräften und auch mit der Waffe des Massenstreiks verteidigen.

# Alarmierende Tatsachen

## Setzt alle Kräfte gegen die verschärfte Lohnabbau-Offensive ein!

Eine Anzahl alarmierender Tatsachen zeigt, daß das Unternehmertum die Lohnabbau-Offensive verächtlich verachtet und es daher notwendig ist, mit verstärkter Kraft die Gegenwehr zu organisieren. Der Direktor der großen Porzellanfabrik Kahl in Wehringen ist es gelungen, einen Lohnabbau von 1 1/2 Prozent durchzusetzen. Als die Firma mit dem Abbau, den vom abgebauten herauskam, wollten die Belegschaften, die in dem Streik waren. Doch der sozialdemokratische Führer des Arbeiterverbandes Adolf Lehmann von Wehringen nach Kahl und es gelang ihm, die Belegschaft zu überzeugen, daß sie sich mit 11 1/2 Prozent streiken. So gewann die Belegschaft, die ihre dringlichsten Forderungen zu erledigen und weitere Forderungen zu treffen. Nach Ablauf der Kündigungsgang mit der Belegschaft nicht in dem Streik, doch gelang es der Belegschaft, den Streik nach einigen Tagen abzuwenden. Die Belegschaft hat sich wieder die Forderungen, die dem Streik der Belegschaft, eine Anzahl Arbeiter in den Streik zu locken, angeblich zu „verwehren“ Arbeiter. So wurde die Belegschaft erobert. Es muß der SPD nicht gelingen, auch und Einfluß auf die Belegschaft zu bekommen, daß sie eine eigene Streikleitung gewählt hätte.

Der Arbeiter der Breslauer Metallindustrie wurde mit Hilfe des „Kampf“ sozialdemokratischen Führers und SPD-Belegschaften Siegler ein Lohnabbau von 1 bis 2 Pfg. pro Stunde erreicht.

In der Eisenindustrie an der Bahn haben Unternehmer und sozialdemokratische Gewerkschaftsführer eine freie Vereinbarung abgeschlossen, wonach die Löhne ab jetzt bis zum 15. Januar um 2 Pfg. pro Stunde, und ab 15. Januar um weitere 2 Pfg. pro Stunde gekürzt werden. Die 4000 Arbeiter der Bundeswerke hatten schon die Absicht, am 19. November die Arbeit nicht mehr aufzunehmen, als die sozialdemokratische Belegschaft durch das Mandat einer mehrheitlichen Abstimmung und durch sonstige Mittel die Fortsetzung der Arbeit zu den genannten Bedingungen erreichte. Auch in diesem Gebiet konnte die SPD, nach nicht den nötigen Einfluß erzielen, um die Abwehr des Lohnabbaus zu organisieren.

Die Direktion der Maschinenfabrik Adler (Heinrich Meyer, AG.) in Frankfurt a. M., erklärte einen Lohnabbau von 11-12 Prozent, ohne daß es gelang, die Streikfront zu organisieren.

Bei der Zementfabrik Weisfert & Pöpsel, Neulindau, wurde die Belegschaft, als sie sich gegen einen Lohnabbau von 50 Prozent für die 31. bis 10. Stunde zur Wehr setzte, ausgerepelt. Die Belegschaft des Zementfabrikverbandes schloß eine Vereinbarung mit der Firma an, nach der für die genannten Stunden ein 20prozentiger Lohnabbau vorzunehmen wird.

Die hier erwähnten Beispiele sind nur einige der immerhin häufigeren Fälle der letzten Zeit, wo es dem Unternehmertum mit Hilfe der sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaftsführer gelungen ist, einen Lohnabbau durchzusetzen. Gewiß stehen diesen Fällen eine Reihe Streikerfolge auch der letzten Tage gegenüber. Aber gleichzeitig bereiten die Unternehmer in den Großbetrieben an Rhein und Ruhr, in Berlin, in ganz Deutschland neue schärfere Vorstöße vor. Es zeigt sich ganz klar, daß im Sinne Tarnows, der dem Vorkriegsprogramm „eine Chance geben“ will, die neuen verschärften Lohnabbau-Angriffe in engem Zusammenwirken der Unternehmer und der sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaftsführer erfolgen werden.

Die Situation erfordert die Anspannung aller Kräfte. Es muß gelingen, die neuen Lohnabbau-Vorstöße zum Scheitern zu bringen. Notwendig ist die Mobilisierung der Betriebsbelegschaften zum Kampf um ihre Forderungen. Notwendiger als je ist vor allem die Mobilisierung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter zum Kampf gegen die Lohnabbau-Offensive und zum Kampf gegen die sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaftsführer, die dem Unternehmertum beim Lohnabbau helfen. Darum gilt es, in allen Gewerkschaftsversammlungen den Weg des Kampfes zu zeigen, es ist notwendig, alle Wege und Möglichkeiten zu benutzen, um an die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter heranzutreten und sie für die Kampf- und Einheitsfront zu gewinnen.

Es wird es besser gelingen, die Belegschaften zum geschlossenen Kampf unter selbstgewählten Kampfleitungen zusammenzuführen und in der Offensive um die Arbeiterforderungen neue Erfolge zu erringen.

### Streiks und Streikerfolge in Württemberg

Die am 21. November nach 9-tägigem Verbot wieder erschienene „Württembergische Arbeiter-Zeitung“ berichtet über folgende Kämpfe: Am Betrieb Beitzel, Tachometertechnik in Cannstatt, wollten die Arbeiter am 14. November einen Lohnabbau von 7 Pfennig pro Stunde durchsetzen. Die Arbeiter antworteten darauf sofort mit Arbeitsunterbrechung und landten eine Verhandlungskommission zum

Unternehmer. Unter dem Druck des geschlossenen Widerstandes der Belegschaft wurde nach zweistündiger passiver Resistenz der angelegte Lohnabbau vom Unternehmer zurückgezogen.

Am Freitag, dem 18. November, traten die Näherinnen bei der Firma Wenger in Stuttgart gegen die fortgesetzten Arbeitsreduzierungen in den Streik. Die Firma droht, sämtliche Streikende zu entlassen. Dadurch ließ sich ein Teil der Arbeiterinnen einschüchtern und hat die Arbeit wieder aufgenommen.

In Weilbronn trat die Belegschaft der Karosseriefabrik von Franz & Co. am Samstag, dem 12. November, in den Streik. Bei dieser Firma wurden in den letzten Wochen andauernd die Löhne verbleibend, so daß die Arbeiter noch nicht einmal auf die nächsten Tarifkürzungen kamen. In den Verhandlungen zwischen dem Arbeiterrat und der Betriebsleitung erklärte die Firma, sie wolle

von nun ab das Kollektivabkommen einhalten. Daraufhin wurde am Dienstagabend der Streik abgebrochen. Auf einen rigorosen Lohnraubversuch der Firma Köhler in Wangen bei Stuttgart antwortete die Belegschaft dieses Betriebes ebenfalls mit Streik. Der Kampf wird geschlossen geführt. Massenstreikposten verhindern jeden Streikbruchversuch.

Die größte Streikbewegung wurde bei den Stuttgarter Selbsthilfe- und Wohlfahrtsarbeitern ausgelöst. Eine große Anzahl Marktkellen trat am Freitag früh in passiver Resistenz. Die Stadtverwaltung lehnte die berechtigten Forderungen fast restlos ab. Nur einige unwesentliche Zugaben wurden gegeben, die keineswegs befriedigen konnten. Darauf traten, nachdem die Delegierten, die bei der Stadtverwaltung vorstellig wurden, über den Verlauf dieser Verhandlungen berichteten, die Wohlfahrts- und Selbsthilfearbeiter von Stuttgart fast restlos am Freitagabend in den Streik.

## Streikrieg von 2000 Wohlfahrtsarbeitern

### Durch Geschlossenheit ein Paar Schuhe für jeden Arbeiter erkämpft

Der Streik der über 2000 Wohlfahrtsarbeiter in Erlenbach ist jetzt siegreich beendet worden. Nach acht Tagen passiver Resistenz und acht Tagen geschlossenem Streik sah sich die Verwaltung gezwungen, die Forderungen der Wohlfahrtsarbeiter zu bewilligen. Jeder Wohlfahrtsarbeiter erhält ein Paar Schuhe. Maßregelungen dürfen nicht vorgenommen werden, und keinem Arbeiter darf für die Zeit des vierzehntägigen Streiks auch nur ein Pfennig von der Unterstützung einbehalten werden.

Wie geschlossen und einzig dieser Streik von allen Arbeitern, gleich welcher Parteirichtung, geführt wurde, zeigt die Tatsache, daß von den über 2000 Arbeitern trotz eifrigster Bemühungen der Verwaltung nur 20 Streikbrecher aufzutreiben waren.

Bericht dazu: „Dieser Niedgang beruht nicht zuletzt auf Aussteuerungen.“

Der mit Kartoffeln, Her mit Kohlen, für die hungernden und frierenden Erwerbslosen, die mit ihren Angehörigen ein Drittel des deutschen Volkes ausmachen! Lager auf und die Häften frei für die Erwerbslosen!

## Riesige Zunahme der Erwerbslosigkeit

Berlin, 23. November. (Eig. Drahtber.) Amtlich wird angegeben, daß in der ersten Hälfte des November die Arbeitslosenzahl sich um 156 000, auf 5 265 000 erhöht hat. Das diese Zahl um mindestens zwei Millionen der wirklichen Arbeitslosenzahl übersteigt, weiß mittlerweile alle Welt. Wie barbarisch und hartherzig die Frage des Unterstützungszuges geregelt ist, geht daraus hervor, daß trotz der Zunahme um 156 000, die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger nur um 10 000 höher angegeben wird, ja in der Krisenfürsorge ist die Zahl der Erwerbslosenunterstützungsempfänger noch um 13 000 zurückgegangen. Kalonisch bemerkt der amtliche

## Arbeiter demonstrieren

Berlin, 23. November. (Eig. Drahtber.) Gestern fand in der Reinedorfer-Straße, gegen 6.30 Uhr, eine Demonstration statt. Der Zug bewegte sich etwa 10 Minuten lang mit Riebrufen gegen das Todesurteil von Chemnitz durch die Straßen. Ehe die Polizei anrückte, löste sich die Demonstration von selbst auf.

In der Müllerstraße vor den Pharmazien sammelten sich etwa 400 bis 500 Arbeiter zu einer Kundgebung des KPD. Die Kundgebung war auf Grund des Burgfriedens verboten worden. Die Polizei ging gegen die Versammlungen, die mit Rufen und Sprechhöfen, die gegen das Todesurteil waren, mit Gummiknüppeln vor.

Berlin, 23. November. (Eig. Drahtber.) Gestern Abend bildete sich im Norden Berlins eine Demonstration von 300 Arbeitern, die von der Brenzlauer-Allee durch die Danziger Straße bis zur Schönhauser-Allee zog. Hier löste sich der Zug auf, um sich in einiger Entfernung zum zweiten Mal zu formieren. Rufe wie: „Nieder mit der faschistischen Diktatur“, „Nieder mit Hitler“, „Heraus mit den politischen Gefangenen“ und „Brot für die Chemnitz' Todesurteil“ wurden ausgebracht. Einige Leuchtfächer wurden abgebrannt. Vor Eintreffen der Polizei löste sich die Demonstration auf.

## Kettet Bartl vor dem Tode

Sächsisches Justizministerium Dresden. AGD-Betriebsgruppe der Firma Rudolf Petersdorff protestiert gegen Chemnitz' Todesurteil, fordert Freilassung des Arbeiters Bartl. Der Solidaritätsausschuß.

Die Funktionäre des Gesamtverbandes Breslau telegraphierten an das sächsische Justizministerium: „Mit entschiedenem Protest fordern Aufhebung des Todesurteils Bartl.“

Der Gesamtbetriebsrat der sächsischen Arbeiter Breslaus richtete folgendes Telegramm an das sächsische Justizministerium: „Schärfster Protest gegen das Todesurteil Bartl, fordern Aufhebung.“

## Schiedspruch mit Verschlechterungen für die Schuharbeiter

Nach den Verhandlungen über die Erneuerung des Reichstarifvertrages in der Schuhindustrie wurde ein Schiedspruch gefällt, der Verschlechterungen der Ferienbestimmungen und andere Verschlechterungen bringt. Wenn es der Schlichter nicht gewagt hat,

einen direkten Lohnabbau zu diktieren, so nur aus Furcht vor einer neuen Streikbewegung. Die Schuharbeiter können sich aber keine Verschlechterungen gefallen lassen. Es gilt, in jedem Betrieb die Verschlechterungen im Kampf unter selbstgewählten Kampfleitungen abzuwehren und die betrieblichen Forderungen der Belegschaften durchzusetzen.

## SA.-Proleten revoltieren

Aus Bad Stuer in Mecklenburg wird gemeldet, daß es in der dortigen SA-Führerschule zu einer offenen Revolte gekommen ist. Der Grund dieser Revolte ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß die Führer der Schule eine glänzende Verpflegung erhielten, während die einfachen SA-Proleten unter erbärmlichen Bedingungen leben mußten. Als sich zwei SA-Leute beschwerten, wurde ihnen von der Leitung Arrest zubilligt. Die übrigen 180 SA-Leute erklärten sich aber mit ihrem beiden Kollegen solidarisch und es kam zu einem großen Tumult, wobei alles Mobiliar, Fensterscheiben etc. zertrümmert wurden. Die Schule ist geschlossen worden.

## 130 politische Gefangene im Hungerstreik

Belgrad, 23. November. (Eig. Drahtber.) Schon seit dem 14. November stehen 130 von insgesamt 135 politischen Gefangenen des berühmten jugoslawischen Zuchthauses Mitrowiza im Hungerstreik. Ihre hauptsächlichsten Streikforderungen sind die Garantierung der Lebenssicherheit, Wegfall der ungeschlichen Prügelstrafen und sonstigen Folterungen, Zulassung von Büchern, Heizung der Zellen.

## Frage deinen SPD.-Kollegen, frage den NSDAP.-Arbeiter?

### 1. Was tun SPD. und ADGB. angesichts der neu einsetzenden Lohnabbauoffensive des Kapitals?

Durch über 500 Streiks hat die Arbeiterschaft in allen Teilen des Reiches die mit Papens Notverordnung vom 4. September eingeleitete Lohnabbau-Offensive im ganzen siegreich zurückgeschlagen. Jetzt holt das Kapital, ermuntert durch die Streikbruchpolitik der ADGB-Führer (Verkehrsbetrieb in Hamburg und Berlin usw.), zu einer neuen Offensive aus. In Nordwest, in der Breslauer Metallindustrie, an der Lahn usw. sind die ersten neuen Vorstöße zur Lohnkürzung erfolgt. Was tun der ADGB. und die SPD.? Sie legen ihre Politik vom BWG-Streit fort. Sie mobilisieren nicht die Arbeiter, sondern sabotieren teils in Scheinoppositioneller Weise, teils offen die Streikleitung und hegen gegen die proletarische Einheitsfront, gegen AGD. und KPD., gegen die Streiks. In Berlin hat sich der Vorsitzende des Gesamtverbandes, Schaum, vor einigen Tagen in einer SPD-Vorstandskonferenz nochmals ausdrücklich zur Streikbruchpolitik vom BWG-Streit bekannt. Die Gegenwehr der Arbeiter gegen den Lohnabbau kann nur gegen die Schaum und Wels, nur in der proletarischen Einheitsfrontaktion erfolgen. Es gilt, sofort in allen Betrieben und Gewerkschaften Stellung zu nehmen, Kampfbeschlüsse zu fassen gemäß dem Einheitsfrontappell der KPD. an alle Arbeiter: „In allen Betrieben rüft zum Kampf. Schafft euch revolutionäre Vertrauensleute, bildet Einheitsausschüsse zur Verteidigung des Lohnes, erklämpft euch Kurzarbeiterunterstützung.“

### 2. Warum billigt die Hitler-Partei die neue § 48-Verordnung Hindenburgs über Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes bis Januar 1933?

Die neue § 48-Verordnung Hindenburgs verbietet alle öffentlichen Versammlungen, auch in Lokalen, bis 2. Januar 1933. Das Demonstrationsverbot bleibt weiter bestehen. Zu diesem kleinen Belagerungszustand schreibt der „Angriff“ vom 19. November: „Angesichts wichtiger bevorstehender Entscheidungen enthalten wir uns jeder Stellungnahme zu der Verordnung.“ Das bedeutet Unterstützung der Verordnung durch die NSDAP. Die Hitler und Goebbels wollen Ministerfüße und wollen mittels solcher und weiterer Verordnungen die Arbeitermassen niederhalten. Zum verstärkten Lohn- und Sozialabbau soll verschärfte Unterdrückung der Arbeiter und des ganzen werktätigen Volkes kommen. So setzt die Hitlerpartei ihre kapitalistische Politik des Verrats der Arbeitermassen fort. Arbeiter, die ihr bislang noch der NSDAP. angehört habt, euch trifft dieser Verrat Hitlers genau so wie alle Arbeiter. Macht Schluß mit den Hitler und Goebbels. Ihr gehört in die proletarische Einheitsfrontaktion, an die Seite der Kommunisten, in die Reihen des Kampfes gegen Hunger, Faschismus und Verräts.

**ERNST THALMANN:**  
**Im Kampf**  
**GEGEN DIE FASCHISTISCHE DIKTATUR**  
20 PFENNIG

**RGD.-Genossen!** Habt ihr schon die Vorbereitungen zu der Ortsverwaltungswahl getroffen? Wenn nicht, so muß das sofort geschehen!

**Breslau und Umgebung**

Breslau, den 23. November 1932.

**Kapitalist sucht nur Faschisten für seinen Betrieb**

Breslau. Durch allerlei Versprechungen versuchen die Kapitalisten die Arbeiter in die braunen Nordsonnen Hitlers hineinzujugeln. Sie versprechen dem Arbeiter Lohnerhöhung und Vergünstigungen, wenn sie sich den Faschisten anschließen. Welche Mittel und Methoden die Kapitalisten anwenden, um die Arbeiter einzufangen, sagt folgender Brief:

Breslau, den 1. Oktober 1932.  
Herrn R. R.,  
Breslau, Frankfurter Straße.

Wie ich von einem mir bekannten Herrn gehört habe, waren Sie in dem Sägewerk der Siedlungs-W.G. ein guter Gatter-schneider. Ich mache Ihnen deshalb folgenden Vorschlag: In meinem Betriebe benötige ich eine solche Arbeitskraft und würde Sie evtl. bei mir mit einer Wochenarbeitszeit von 44 Stunden und einem Arbeitslohn von 85 Pfennig pro Stunde einstellen, verknüpft aber damit folgende Bedingungen:

Da in meinem Betriebe nur Leute nationaler Gesinnung beschäftigt sind, müßte ich von Ihnen daselbe zur Bedingung machen und müßten Sie sich verpflichten, später in die NSDAP einzutreten, wonach sich dann Ihr Stundenlohn um 15 Pfennig erhöht.

Da ich über Ihre politische Einstellung nicht informiert bin und ich andererseits wegen evtl. Veröffentlichung meine Firma noch nicht nennen möchte, bitte ich Sie, mir Ihren Bescheid, ob Sie mein Angebot akzeptieren wollen, vorläufig — Hauptpostlagernd unter Chiffre SA 275 — innerhalb der nächsten drei Tage bis spätestens Donnerstag, den 6. Oktober) zugehen zu lassen, anderenfalls ich mich nach einer anderen Kraft umsehen müßte.

Mit Weiterem würde ich Ihnen dann näher kommen.  
Es zeichnet  
„Treu Deutsch“  
W. Heinz.

Was ist das Los der Proleten, die solchen „Empfehlungsschreiben“ zum Opfer fallen? Sie werden dann von ihrem „Pa.“ ausgeplündert und ausgebeutet, angetrieben und geschunden zur höheren Ehre eines Dritten Reiches, eines großdeutschen Zuchtlandes, für den größtmöglichen Profit ihrer rassist. und heutigeligen Parteigenossen.

Kein Prolet darf sich gegen die übrigen Klassengenossen mißbrauchen lassen. Genug des Lohn- und Unterdrückungsraubes, genug der ungeheuren Ausbeutung. Eine geschlossene Front aller Unterdrückten ohne Unterscheid der Partei gegen die Ausbeuter aller Schattierungen. Organisiert den Streik gegen jede Verschlechterung eurer Lebenslage. Kein Prolet in die NSDAP, sondern alles her zur roten Massenfront. Die Kapitalisten schreiben nach einer Faschistenregierung, damit sie besser ihre Profite aus den Werttätigen pressen können.

**Knochenmühle Sauer & Co., Ofenerstraße**  
(Betriebskorrespondenz)

Breslau. Es ist uns gelungen, einen kleinen Einblick in die oben genannte Teerpappenfabrik zu gewinnen. Es erweist den Arbeiter, als wenn die Besitzer die Methoden des vorigen Jahrhunderts zur Anwendung brächten. In diesem Betriebe werden acht Stunden ohne jegliche Pause gearbeitet. Angeblich soll das Frühstück während der Arbeitszeit geholt sein. Dieser Tage erlaubte sich eine Arbeiterin während der Arbeitszeit eine Apfelsine zu kauen, wobei sie das Pech hatte, von der Aufsicht erwischt zu werden. Folge: Sofortige Entlassung! Wenn einem Beschäftigten manchmal ein menschliches Bedürfnis ankommt, so muß er den Moment abpassen, um einmal unbemerkt hinauszuweichen zu können.

Die Frauen müssen für einen Hungerlohn schwere Männerarbeit verrichten, was natürlich zur Folge hat, daß Unglücksfälle fast zur Tagesordnung werden. Die Frauen stehen die ganze Arbeitszeit hindurch im Wasser, und da nicht genügend Schutzmaßnahmen vorhanden sind, machen sich auch die schwersten körperlichen Schäden bemerkbar.

Arbeiterinnen und Arbeiter! Laßt nicht zu, daß die Unternehmer auf Kosten eurer Gesundheit den Profit für sich herauskneifen. Schließt euch der NSDAP an, die als einzige eure Interessen vertritt. Kämpft für ausreichende Frühstücks- und Mittagspause während der Arbeitszeit. Laßt euch nicht schlummer wie Tiere schinden. Verlangt Schutzmaßnahmen für eure Gesundheit. Wählt euch eine Kommission, die mit der Betriebsleitung über eure Forderungen verhandelt, und wenn man eure Forderungen ablehnt, haut die Broden hin und streikt. Ihr, die ihr dem Unternehmer mit eurem Schweiß und Blut den Profit ermöglicht, laßt euch nicht zugrunde richten.

**Wieder ein Breslauer Zwangskursus aufgefliegen!**

(Jungarbeiterkorrespondenz)

Am Montag, dem 1. November, sollte ein Zwangskursus für un-  
gelernte Bau- und Erdarbeiter auf dem Gelände des Neubaus der  
Pädagogischen Akademie an der Menzestraße beginnen.

Schon vor Beginn der Arbeit waren sich die etwa 35 Teilnehmer  
darüber einig, daß sie unter keinen Umständen produktive Arbeit  
leisten würden.

Als Unterrichtsraum wurde den Jungarbeitern eine elende Ge-  
weisscheube angewiesen, die schadhaft gedeckt ist und in deren Wänden  
großen Rissen befinden; außerdem lagerten dort noch ungefähr  
15 Tische Zement, Fenster und Ofen, Tische und Bänke fehlten ganz.  
Der Fußboden war mit einer mehrere Zentimeter dicken Schicht  
Zementstaub bedeckt, der den Aufenthalt in diesem Raume un-  
möglich macht.

Da Erdarbeiten (angeblich keine produktiven) ausgeführt werden  
sollten,

**wurde Arbeitskleidung gefordert.**

Diese Forderung, deren Erfüllung die Grundbedingung für Aus-  
führung der Arbeiten ist, abgelehnt wurde,

**verweigerten alle Teilnehmer einstimmig die  
Aufnahme der Arbeit,**

Da auch die fünf oder sechs etwas Zaghaften wurden durch das  
geradezu unmöglich, für einen Jungarbeiter seinen letzten  
Schuh und seine letzten Schuhe herunterzureißen, ohne irgend-

**Fabrikarbeiterverbands-Gauleiter übergibt seine Mitglieder dem Sondergericht und Terrornotverordnung**

Oblau. Am Sonntagabend tagte hier eine Mitgliederversammlung  
des Fabrikarbeiterverbandes, die in der Gewerkschaftsbewegung von  
Oblau für alle Zeiten ein Blatt der Schande der reformistischen Ge-  
werkschaftsbürokratie bleiben wird. Nicht nur für Oblau, nein, die  
schlechte und deutsche Gewerkschaftsbewegung wird solche Vorfälle  
nur sehr wenig zu verzeichnen haben, und alle ehrlichen Gewerkschaftler  
werden sich mit Abscheu vor dieser forumpierten und die  
Gewerkschaften zerschlagenden Bürokratie abwenden.

Man hatte von den revolutionär eingestellten Mitgliedern des  
Fabrikarbeiterverbandes gefordert, daß sie einen Revers unterzeichnen  
sollten, der ihnen gewissermaßen einen Maulkorb umhängen sollte.  
Es ist selbstverständlich, daß heute ein Klassenbewußter Arbeiter nicht  
die Maßnahmen der Gewerkschaftsbürokraten lang- und langsam  
schluden wird. Die Kollegen sind also als Revolutionäre auch inner-  
halb der Gewerkschaft oppositionell eingestellt. Diese oppositionellen  
Kollegen geben sich innerhalb der Zahlstellen der Gewerkschaft  
die größte Mühe, aus den Gewerkschaften, die von den  
Bürokraten zu Unterdrückungsvereinen gemacht wurden, wieder  
Kampforganisationen zu machen. Das gefällt der  
Bürokratie natürlich nicht. Alles was nach wirklich revolutionärem  
Kampf aussieht, muß rücksichtslos ausgemerzt werden. In dieser  
Versammlung der Fabrikarbeiter waren etwa 40 Kollegen anwesend,  
von denen mindestens die Hälfte oppositionell eingestellt sind. Des-  
halb hatte sich der Bonze Deswiesen und der Vorsitzende des  
Fabrikarbeiterverbandes von Oblau, Djiallas, die Aufgabe ge-  
stellt, am Sonntagabend die Gewerkschaft zu zerschlagen, um dadurch die  
Opposition loszuwerden.

Die revolutionären Arbeiter hatten sich geweigert, einen Revers  
zu unterschreiben, den man ihnen nicht einmal in die Hände gab,  
sondern nur vorlas. Darauf verlangte Djiallas, daß die oppo-  
sitionellen Kollegen, die den Revers nicht unterzeichnen, den Saal  
verlassen sollten. Es meldete sich der Kollege Schröder zur Ge-  
schäftsordnung und betonte, daß man die Kollegen nur ausschließen  
wolle, weil sie sich gegen die Bürokratie zur Wehr setzen, weil sie  
oppositionell eingestellt sind. Kol. Sch. protestierte gegen diese Maß-  
nahme, was den reformistischen Gauleiter bis ins Innerste getroffen  
hatte. Er erklärte, daß jetzt

nicht nur die Kollegen, die den Revers nicht unterschrieben  
haben, aus dem Verbande ausgeschlossen werden, sondern  
auch alle die, die sich als oppositionell bekennen.

Dieser Gauleiter besah die Gemeinheit, den Kol. Schröder und  
Genossen aufzufordern, sofort den Saal zu verlassen. Der Vorsitzende  
Djiallas bekam Lohndruckfälle und verlangte, daß alle oppositionell  
eingestellten Kollegen den Saal zu verlassen hätten.

Gauleiter Deswiesen berief sich auf die Terrornotverord-  
nung und kündigte an, daß er die eigenen Verbandskollegen  
wegen Versammlungsstörung und Hausfriedensbruch bei der  
Polizei anzeigen werde, wenn sie nicht bei 1 — 2 — 3 ver-  
schwänden würden.

Die oppositionell eingestellten Kollegen dachten gar nicht daran,  
den Raum ihrer eigenen Verbandsversammlung, zu der sie gehörten,  
zu verlassen. Der Vorsitzende ging tatsächlich zur Polizei und

sich durch die Polizei mit Gewalt die Opposition aus  
dem Saale werfen. Der Gauleiter hat außerdem gegen  
Schröder und Genossen die Anzeige wegen Hausfriedens-  
bruch angestrengt.

Die Arbeiter müssen aus diesem unerhörten Vorfalle, aus diesem  
neuen Schandblatt in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung,  
das da in Oblau geschrieben wurde, ihre Lehre ziehen. Die refor-  
mistischen Gewerkschaftsführer stellen sich mit ihren Methoden mit  
den Faschisten auf eine Stufe. Die Gewerkschaftsführer sehen zu  
ihrem Schrecken, daß innerhalb der Gewerkschaften die Arbeiter er-  
kannt haben, daß mit dieser Bürokratie, Reaktions- und Toleranz-  
maschinerie nichts erreicht werden kann.

Die Arbeiter drängen auch innerhalb der Gewerkschaft zum  
Kampfe gegen jede Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingun-  
gen, drängen zur roten Einheitsfront der Tat. Die rote Einheits-  
front in der Tat bewirkt, daß jeder neue Lohnraub unmöglich ge-  
macht wird.

Die herrschende Klasse braucht die ständige Verschlechterung der  
Lohn- und Arbeitsbedingungen, weil sie dadurch nur ihre Wirtschaft  
wieder in Gang sehen will. Jeder erfolgreiche Kampf der Arbeiter  
ist darum ein Streich durch die Rechnung der Papen, Hitter und  
Kumpans, ist ein Nagel zum Sarge des Kapitalismus. Die refor-  
mistischen Gewerkschaftsführer sind aber für den Kapitalismus, wie

schon Leipart sagte, sind Nerzje am Kapitalismus. Darum müssen  
sie die zum Kampf bereiten Arbeiter auseinander schlagen, müssen sie  
die Arbeiter, die mit ganzer Kraft gegen den Kapitalismus kämpfen,  
unschädlich machen helfen.

Bezeichnend ist, daß der Gauleiter des Fabrikarbeiterverbandes  
die eigenen Verbandskollegen, die oppositionell eingestellt sind, auf  
Grund der Terrornotverordnung der Klassenjustiz übergibt. Vor der  
Wahl haben die sozialdemokratischen Redner so viel vom Kampfe  
gegen die Terrorverordnung gesprochen, gegen die Sondergerichte auf  
Grund der Terrorverordnung. Wir haben schon einmal darauf hin-  
gewiesen, daß die „Volkswacht“ diese Sondergerichte und Terrornot-  
verordnung begrüßte und der Gauleiter des Fabrikarbeiterverbandes  
läßt die eigenen Verbandsmitglieder vor das Sondergericht stellen.  
Wenn wir uns nun noch vor Augen führen, daß zurzeit Hindenburg  
den Hitler mit der Regierungsbildung beauftragt und die Arbeiter  
Hitlers in erster Linie auf das Verbot der Komunistischen  
Partei konzentriert ist, auf die Mundtotmachung der revolutio-  
nären Arbeiterkraft, dann begreifen die Kollegen des Fabrik-  
arbeiterverbandes erst, was der Gauleiter Deswiesen bezweckt mit  
dieser Aktion. Er will der vorbereitenden Faschistenregierung zeigen,  
daß er ein guter Lakai der Kapitalisten gegen die revolutionären  
Arbeiter ist, daß er schonungslos seinen eigenen Verband, seine  
eigenen Verbandsortgruppen zugrunde richtet und die eigenen Ver-  
bandsmitglieder der Klassenjustiz übergibt, wenn es im Interesse der  
Erhaltung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung erforderlich ist.

Die oppositionellen Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes  
haben hier das erbärmliche Spiel des Gauleiters und seines  
Büttels, des Vorsitzenden Djiallas, nicht durchschaut. Sie haben schon  
lange einen Grund gesucht, um die Verbandsortgruppe zu zer-  
schlagen. Die Opposition dürgt sich durch die Unterschreibung des  
Revers nicht irritieren lassen. Der Revers hindert keinen revolutio-  
nären Gewerkschaftler, auf seine revolutionäre Arbeit innerhalb des  
Verbandes zu verzichten. Der revolutionäre Gewerkschaftler wird  
also in einem Falle, wo er zwischen der Unterschrift des Revers und  
dem Ausschluß entscheiden soll, den Revers unterzeichnen, ohne nach  
seiner Unterschrift auch nur im geringsten seine revolutionäre  
Arbeit, innerhalb der Gewerkschaft, aufzugeben.

Es gilt, unsere innergewerkschaftliche Arbeit zu verzehnfachen  
und die Hindernisse, die die Gewerkschaftsbürokratie in den Weg  
wirft, zu beseitigen. Es gilt alle Gewerkschaftskollegen für die rote  
Einheitsfront, zum Kampfe gegen jeden Pfennig Lohnraub, gegen  
jede Verschlechterung der Arbeitsbedingungen zu mobilisieren, es gilt  
vor allen Dingen, daß sich im jetzigen Augenblick, wo die Kapitalisten  
nach einer Faschistenregierung schreiben, die die hungernden Arbeiter  
nieder schlagen soll, die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter zu-  
sammenfinden unter der Losung:

**Kampf gegen jede Faschistenregierung!  
Für eine Arbeiter- u. Bauernrepublik!**

Kein Gewerkschaftler darf sich von diesen zwingenden Tages-  
kämpfen durch die erbärmliche Rolle der Gewerkschaftsführer vom  
Schlage des Gauleiter Deswiesen abhalten lassen. Oppositionelle Ge-  
werkschaftskollegen, schließt euch zu Oppositionsgruppen innerhalb  
der Gewerkschaft zusammen. Laßt nicht zu, daß eure oppositionellen  
Kollegen, die mit euch Schulter an Schulter den Kampf führen, von  
den Gewerkschaftsführern ausgeschlossen und der Klassenjustiz über-  
geben werden. Duldet keine Ausschüsse, sondern schmiedet das Band  
der Einigkeit zum Kampfe.

Achtung! Mitglieder des Fabrikverbandes, am Freitag,  
20 Uhr, findet bei Schmidt, eine Mitgliederversammlung des Ver-  
bandes statt, die zu den Vorgängen Stellung nimmt. Kein Mitglied  
des Verbandes darf fehlen. Die Versammlung ist einberufen von  
den oppositionellen Kollegen. Mitgliedsbuch gilt als Ausweis.

**Für die Winterhilfe mit dem  
Gummiknüppel**

Am Samstag fanden auf dem Volkssportplatz im Bürgerwerber  
zwei Fußballspiele zugunsten der Winterhilfe statt. Diese Spiele  
gaben von Seiten der „Breslauer Neuesten Nachrichten“ aus. Das  
erste Spiel stieg vormittags um 10 Uhr, das zweite nachmittags um  
2,10 Uhr. Zu jedem dieser Spiele war der billige Platz 30 Pfennige.  
Da sich die Herren mit der Besucherzahl verrechnet hatten, waren sie  
gezwungen, einem Teil der Besucher für 20 Pfennige, ja sogar für  
10 Pfennige zu der Halbzettel Einlage zu gewähren. Um 2,10 Uhr  
stieg das zweite Spiel B-Klasse kombiniert gegen C- und D-Klasse.  
Dieses Spiel war wegen zu hohem Eintrittspreis sehr häufig be-  
sucht. Eine Menschenmenge von ungefähr 200 bis 300 wartete  
außerhalb des Platzes in der Hoffnung, daß die Herren Ver-  
anstalter mit ihren hohen Preisen etwas heruntergingen. Leider  
hatten sie die Rechnung ohne unsere Ordnungshüter gemacht. Es  
erschien eine zehn Mann starke Polizeimannschaft und machte vor  
uns halt. Der leitende Beamte hielt vor uns eine Ansprache folgen-  
dermaßen: „Meine Herren, ich fordere Sie hiermit auf, dieses Ge-  
lände der Polizei zu verlassen. Sollte sich jemand weigern und meiner  
Aufforderung nicht nachkommen, so macht er sich des Hausfriedens-  
bruches schuldig.“ Nach Beendigung der Ansprache wurden wir von  
diesen zehn Polizisten den ganzen Hof durch bis auf die Straße ge-  
trieben. Eine Empörung setzte unter den Menschen ein, da derartige  
auf einem Sportplatz noch nie dagewesen ist. Hierbei konnte  
man wieder einmal sehen, was ein Prolet, welcher den bürgerlichen  
Sport nicht unterstützt, für einen Wert hat und wie ein Hund auf  
die Straße geprügelt wird. Auch die Straße wurde geräumt. Ein  
Jugendlicher bekam einen Stoß in den Rücken.

Spaltenlang faßeln die bürgerlichen Zeitungen über die Winter-  
hilfe und bieten alles mögliche auf, sich in den Augen der hungrigen  
Massen als die edlen Helfer und Freunde hinzustellen. Mit dem  
Gummiknüppel für die Winterhilfe, eine bessere Illustration kann  
dieses heuchlerische bürgerliche Gesellschaft gewiß nicht geben.

Nicht Winterhilfe durch Fußballspiele der Schupo, durch Militär-  
konzerte und ähnlichen Klümmen, sondern Winterhilfe durch außer-  
parlamentarische Kampfmaßnahmen, durch entschiedene Forderung auf  
zusätzliche Nahrungsmittel, Bekleidung und Heizmaterial. Das ist  
der richtige Weg zur Winterhilfe. Millionenfach muß der Ruf er-  
schallen: Heraus mit den Lebensmitteln und Kohlen, die in Massen  
der Vernichtung preisgegeben werden.

welche Bezahlung außer seinen Stempel- oder Wohlfahrtspfennigen  
dafür zu erhalten.

So verlief der erste Kurstag, ohne daß auch nur ein Handgriff  
gemacht wurde. Es wurde sogar verweigert, die Zementfäcke in eine  
Ecke der Bude aufzustapeln.

Am zweiten Tage wurde ebenfalls nicht gearbeitet.  
Als man durch Drohungen die Jungendlichen zur Arbeit zwingen  
wollte und auch das ohne Erfolg blieb,

**sah sich das Arbeitsamt gezwungen,  
den Zwangskursus aufzulösen.**

Die Jungarbeiter müssen bereit sein, den Kampf gegen diesen  
Zwangskursus weiter zu führen, denn es besteht die Möglichkeit, daß  
das Arbeitsamt sich mit seiner Schlappe nicht zufrieden gibt. Ge-  
arbeitet werden darf nur, wenn alle Forderungen der Jungendlichen  
erfüllt sind.

Die Forderungen lauten nicht nur hier sondern in allen Zwangs-  
kursen:

- 1. Jedem Teilnehmer Arbeitskleidung.
- 2. Lieferung von Frühstück und Mittagessen.
- 3. Bei Arbeiten, die produktiv laufen, tarifmäßige Bezahlung.

**Skat-  
karten**  
32 Blatt 75 Pf.  
C. Kretschmer  
Südweststraße 28b

**Wandleibhaus Grundmann**  
Breslau, Trebnitzer Str. 21  
Belebung v. Anzügen, Wäsche  
und Schmuckstücken

# RUND UM DEN ERDBALL

## Fort mit dem Verbot der „Trommel“

Die „Trommel“, die Zeitung der Arbeiter- und Bauernkinder Deutschlands, wurde auf sechs Monate verboten. Die Gründe dürfen nicht bekanntgegeben werden. Es geht auch nicht um die „Begründung“. Die wirklichen Gründe, die Hintergründe, sind ja ganz andere.

Warum wurde gerade die „Trommel“ verboten? Warum nicht etwa der „Kinderfreund“, der von den sozialdemokratischen Kosen Kassen herausgegeben wird? Oder die Millionenblätterchen der christlichen Kindervereinigungen? Oder die Margarine- und Kaufhauszeitungen, die unmittelbar dem Profit des Warenhandels dienen? Das ist leicht erklärlich. Weil alle diese Zeitungen ein und denselben Zweck haben: die Kinder der Werkstätten durch listige Märchen, Erzählungen und „wahre“ Geschichten vom wirklichen Leben, das auch für die Arbeiterkinder voller Kämpfe ist, abzulenkten und fernzuhalten.

Die „Trommel“ verfolgt ganz andere Ziele. Sie braucht keine Märchen, die die wahren klassenmäßigen Verhältnisse verhüllen und verschleiern. Klar und deutlich zeigt sie den Arbeiterkindern ihre Lage auf, nicht aeklingelt und abstrakt, sondern an Hand von praktischen Beispielen aus dem Leben und dem Kampf der Arbeiterkinder, wovon Hunderte von Kinderkorrespondenzen in Stadt und Land berichten. Ueber den Hunger der Kinder der Erwerbslosen, über die Ausweidungen des Lohnhans auf die Kinder, über die Spar- und Abbaumaßnahmen an den Schulen, über die nationalistische Verhöhnung und militaristische Erziehung in den Schulen berichten diese Kinderkorrespondenzen.

Die Arbeiterkinder, die Werkstätten überhaupt, müssen an dem Verbot der „Trommel“ erkennen, welche große Rolle die Bourgeoisie der Erziehung und Gewinnung der proletarischen Kinderkämpfer spielt. Reichtum und Arbeiterkinder haben die „Trommel“ lieb gewonnen! Tausende von Arbeiterkinder kaufen für ihre Kinder die „Trommel“, weil sie wissen, daß die „Trommel“ die Arbeiterkinder im Sinne ihrer Klasse, im Sinne des Proletariats erzieht. Deshalb muß das Verbot der „Trommel“ einen Massenprotest in den Betrieben, Stempelstellen, in den proletarischen Vierteln hervorrufen!

Arbeiterkinder! Laßt eure Kinder Abonnenten der „Trommel“ werden! Protestiert überall gegen die Unterdrückung der kommunistischen Presse!

## Wie kücbelt man an?

In Nr. 46, Jahrgang 1932 der „Münchener Illustrierten Presse“ finden sich auf Seite 1283 zwei Bilder, die die ganze Seite ausfüllen. Das eine Bild zeigt einen leeren Fabrikraum und das andere einen mit Arbeitern vollbesetzten.

Unter dem einen Bild ist zu lesen:

„Eine Gegenüberstellung, die uns optimistisch stimmt: So sah es noch gestern in einem Fabrikraum aus, gähnend leer die Arbeitshallen.“

Unter dem anderen Bild:

„... und heute hat die Fabrik 800 Arbeiter wieder einstellen können. In den Räumen, die so lange Zeit leer standen, kann man wieder Menschen arbeiten sehen, die froh sind, einen Erwerb zu haben.“

Bedarf es noch eines schlagenderen Beweises für die Ankerbelug? Da ist nichts zu leugnen: Photos sprechen eine Tatsachensprache. Leer gestern, überfüllte Räume heute! Alles nur infolge der Ankerbelug.

Kun erließen bei uns in der Redaktion eine Arbeiterin, die auf diesem Bilde zu sehen ist, und teilt uns mit, daß die beiden hier einander gegenüberstehenden Bilder in der Tat diesen Bestrieb darstellen, aber beide auf das wohl nicht große, aber immerhin erklärlche Alter von drei Jahren zurückzuführen. Beide Bilder wurden an einem Tag vor drei Jahren aufgenommen, und zwar das eine während der Mittagspause und das andere nach der Pause. Die Arbeiterin, die da mit photographiert ist, ist seit länger als zwei Jahren arbeitslos, und man denkt auch gar nicht daran, sie wieder einzustellen.

So steht in Wirklichkeit die Ankerbelug aus! Photos sprechen eine Tatsachensprache! Dagegen läßt sich nichts machen!



## Daubmann-Konjunktur

Ein geschäftstüchtiger Selcher kam auf die Idee, „Daubmann-Würstchen“ zu fabrizieren. Und das Geschäft florierte, denn es herrschte nationale Daubmann-Konjunktur. Unser Bild zeigt „Daubmann“ in der Selcherfamilie, kurz nach einer SA-Parade. (Aus der „AIZ.“)

## Mit glühenden Zangen gegen Kinder!

Feldzug der rumänischen Siguranza gegen Volkschulkinde- und Jugendliche — Ungeheuerliche Folterungen in den Gefängnissen

Czernowitz (Rumänien), 21. November. Obwohl die Tatsache, daß im Gefängnis Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 18 Jahren vom Siguranzacheft Kottenberg und von seinem Gehilfen Haril und einigen anderen Polizeiorganen auf die furchtbarste Weise gefoltert werden, seit acht Tagen bekannt ist, steht die Stadt noch immer unter dem Eindruck dieser Ereignisse. Es fanden mehrere Demonstrationen statt, und zur Beruhigung der Öffentlichkeit mußte der Staatsanwalt eine Erklärung veröffentlichen, daß er gegen die Polizei eine Untersuchung eröffnen werde.

Es handelt sich um folgendes: Seit Wochen und Monaten führt die rumänische Siguranza systematisch einen Feldzug gegen Volks-, Mittelschüler und Arbeiterjugend durch. Allein in der Stadt Czernowitz, der Hauptstadt der Sulowina, wurden in letzter Zeit mehr als 200 Verhaftungen vorgenommen, darunter etwa 30 Volkschüler und Volkschülerinnen. Die Schulen, so erklärte der Siguranzacheft, seien kommunistisch verseucht und müßten gesäubert werden. Am um den 10. November herum spürte nachts einige Leute am Gefängnisgebäude vorbeigehen, da hörten sie jämmerliches Schreien. Dieses Schreien wiederholte sich dann allabendlich. Durch Festsetzung einiger Gefängnisbeamten gelang es zwei Personen, ins Gefängnis vorzudringen und mit den Verhafteten Fühlung zu nehmen. Hier stellte man fest, daß die meisten von den Polizeibeamten zu Krüppeln geschlagen wurden.

Die Presse veröffentlicht Einzelheiten über die Folterungen, denen wir folgendes entnehmen:  
Da gibt es eine Methode, die „Maruschka“ genannt wird.

Sie besteht darin, daß dem Untersuchungshäftling Hände und Füße aneinander gefesselt werden, worauf er an einem horizontal gehaltenen Stock wie ein Rad herumgedreht wird, um von Zeit zu Zeit immer wieder mit großer Wucht auf den Boden geschleudert zu werden.

Eine andere Methode ist die, daß mit einem Stock auf die Fußsohlen solange geschlagen wird, bis die Gliedmaßen zur Unkenntlichkeit anschwellen.

Einem 14jährigen Mädchen wurden buchstäblich alle Haare vom Kopf herausgerissen. Eine andere Methode ist die, verhaftete junge Mädchen durch Agenten der Siguranza auf die Jungfernschaft untersuchen zu lassen. Diese Methode wird schon bei zehnjährigen Mädchen angewandt.

Ein Mädchen, das sich dieser sadistischen Vernehmung durch ihre Peiniger energisch entgegenstellte, weil es sich gerade im Stadium der Regel befand, wurde darauf mit Stockschlägen, Fäusten und Fußtritten behandelt, so daß es in einer Bluta-lache liegen blieb.

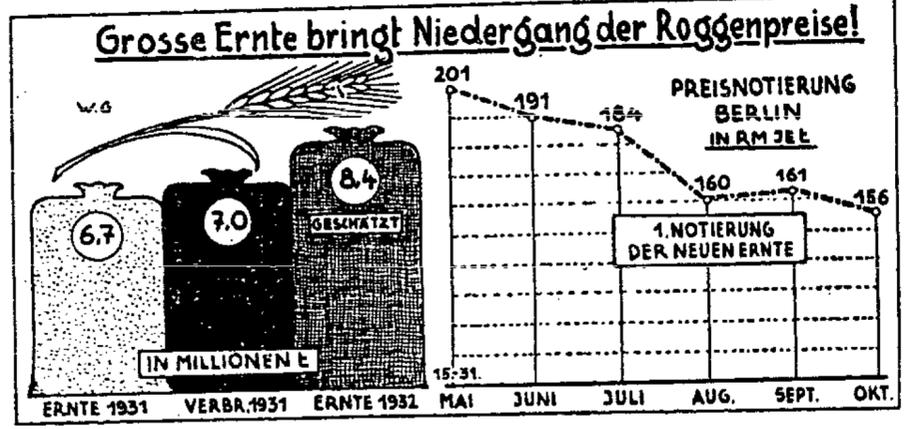
Nacht für Nacht werden die Gefangenen gewedt und nach Verabreichung einer Tracht Prügel gezwungen, die Stockwerke des Polizeipräsidiums fünfmal herauf und herunter zu laufen.

Dies ist nur ein Teil der grauenhaften Vorgänge in den rumänischen Gefängnissen in den letzten Tagen. Und dieser Staat gibt vor, ein Schutzwall der europäischen „Zivilisation“ gegen den „asiatischen Bolschewismus“ zu sein.

## Die Lage auf dem Roggenmarkt

Auf dem Getreidemarkt wiederholen sich gegenwärtig die Vorgänge von den Jahren 1928/29: die Roggenernte ist so groß, daß sie den Verbrauch weit übersteigt und mangelnde Absatzmöglichkeit läßt die Preise absinken. Trotz der Bemühungen des Reiches, durch Auktionskäufe größerer Mengen Roggen die Preise wieder in die Höhe zu treiben, sinken wie aus unserem Bild deutlich zu ersehen ist, die Preise unaufhaltsam.

Gute Ernte, überfüllte Scheunen und Hunger von Millionen Arbeitern und Arbeitslosen — das sind die Segnungen des kapitalistischen Systems.



## Ein vielfacher Frauenmörder gesteht sieben Morde

Wien, 22. November. In Linz begann einer der ausscherendsten Prozesse, den Oesterreich in den letzten Jahren erlebt hat. Angeklagt ist der Raubmörder Franz Leitgöb, der den Beinamen „Frauenwürger von Oberösterreich“ führt und der sich seit dem 1. März d. J. in Untersuchungshaft befindet.

Die Anklageschrift, die rund 1000 Seiten umfaßt und etwa 30 Pfund wiegt, wirft dem Angeklagten sieben Morde an, begangen an Frauen mittleren Alters, vor. Während sechs von diesen Mordtaten bisher unaufgeklärt waren, konnte man den Verbrecher erst bei der letzten Tat fassen. Am 29. Februar d. J. wurde die Gattin des Bauernwärters Janz, eine 58jährige Frau, in ihrer Villa in Linz mit einem Anebel im Mund tot aufgefunden.

Es gelang nach kurzer Frist, Leitgöb als den Mörder festzustellen, der auch gestand. In diesem Fall überführt, gestand Leitgöb, auch eine im Jahre 1922 im Wald ermordete 33jährige Linzerin ermordet und ihrer Habsgüter beraubt zu haben.

Und dann kam ein Geständnis nach dem andern. Sein erstes Opfer im Jahre 1912 war eine 47jährige Frau, die mit einem Strick um den Hals tot aufgefunden worden war. Vier Jahre später war die Frau eines ihm bekannten Landsturmmannes in ihrem Schlafzimmer durch Rauch erstickt worden. Wieder vier Jahre später wurde Leitgöbs Stiefgroßmutter, mit einem Hosen-träger erwürgt, tot auf dem Sofa gefunden. Kaum ein halbes Jahr darauf verbrannte in einer Holzparade eine 36jährige Frau. Alle diese Verbrechen gestand der Raubmörder ein.

## Kraftwagendieb unter dramatischen Umständen festgenommen

In Zürich wurde ein internationaler Kraftwagendieb, der aus Stuttgart kommende Schöndelmeier, verhaftet, als er mit einem gestohlenen amerikanischen Luxuswagen im Werte von 50 000 Franken davonfuhr. Einer der Kriminalbeamten sprang aus dem fahrenden Dienstkraftwagen auf den Kraftwagen des Diebes auf. Der Verbrecher raste im Tempo von 120 Stundenkilometer davon und versuchte, den Polizisten vom Trittbrett herunterzuwerfen. Schließlich mußte er in einer Ortschaft anhalten und konnte dann festgenommen werden.

## Der südafrikanische Flieger Smith aufgefunden

Der junge südafrikanische Flieger Smith, der bei dem Versuch, einen neuen Flugrekord auf der Strecke Kapstadt-London aufzustellen, fast eine Woche lang verschollen war, ist jetzt in einem abgelegenen Teil von Französisch-Westafrika aufgefunden worden, wo er eine Notlandung vornehmen mußte. Der Flieger hat die Strapazen gut überstanden.

## Ehetragödie in Oldenburg

In der Gemeinde Zwischensch (Oldenburg) erschog der 30 Jahre alte Landwirt Dierks seine Ehefrau mit einem Jagdgewehr und löstete sich darauf selbst durch einen Schuß in den Mund. Der Mordtat ist offenbar ein furchtbarer Kampf vorausgegangen zwischen den Eheleuten bestanden seit einiger Zeit schwere Zwistigkeiten.

## Jedes 6. Los gewinnt

in der großen Verlosung  
**Arbeiterliteratur im Kampf um die Einheitsfront!**  
über 200 000 Gewinne!  
Lospreis 10 Pf. Ziehung am 10. Dezember

## Ausbau des Unterrichtswesens in der Sowjetunion

Moskau, 22. November. In der letzten Sitzung des Präsidiums des Allunionsrätlichen Zentralerziehungsausschusses unter Vorsitz des Genossen Kalinin wurde ein Bericht über die Durchführung der allgemeinen Schulpflicht in der RSFSR erstattet. Danach sind 16,3 Millionen Schulkinder in den Volksschulen erfaßt und mit den besonderen Schulen für begabte Kinder 17 674 000 Schulkinder. Die Zahl der Volksschulen ist auf 134 000 in der RSFSR gestiegen. 80 Prozent der Schulen in den autonomen und nationalen Gebieten lehren die Schüler in der Muttersprache. Für die weitere Entfaltung des Schulwesens ist eine breite Bautätigkeit von Schulgebäuden und die Ausbildung neuer Lehrkräfte vorgesehen. Ferner sind Maßnahmen über die Disziplin in den Schulen und die Mitarbeit der Schüler an der Schulorganisation besprochen worden, zu der in erster Linie die Pioniere herangezogen werden sollen.

## Großer Opiumsmuggel eines französischen Dampfers

Paris, 22. November. Bei der Ankunft des französischen Dampfers „Lamartine“ in Marseille wurden von der Zollbehörde nicht weniger als 430 Kilogramm Opium in den Walfahräumen des Schiffes beschlagnahmt. Die „Lamartine“ versteht den Dienst nach dem Nahen Osten. Die französische Hafenpolizei war schon seit langem darauf aufmerksam geworden, daß die französischen Schiffe, die in Istanbul vor Anker gehen, Kaufschiffsmuggel betreiben, wobei auch die Besatzung der Schiffe aktiven Anteil nimmt. Aus diesem Grunde wurde auch diesmal eine eingehende Untersuchung des Schiffes vorgenommen, die ein sehr furchtbares Ergebnis zeitigte.

## Inwetterschäden in Transvaal

Bei einem überaus heftigen Gewitter in Transvaal, das von einem Hagelschlag begleitet war, wurden 2000 Schafe, 400 Stück Rindvieh und rund 30 Ziegen getötet. Die Hagelkörner bohrten sich tief in die Erde ein.

# Mangel an Arbeitskräften auf Juliuschacht

## Wahnsinnige Doppelschichten- u. Ueberstundenchinderei in der 52. Abteilung — SPD.-Betriebsrat Lakel stört das alles nicht!

(Bergarbeiterkorrespondenz)

Weißstein. Trotz „Werkhaus-Plan“ wurden in den letzten Wochen und Monaten wie in allen übrigen Abteilungen so auch in der 52. Abteilung ein ganzer Teil Arbeiter entlassen. Die Folge davon ist, daß an allen Arbeitspunkten an Arbeitern mangelt. Dies ganz besonders im Hütten- und Vorarbeiten müssen sich gegenseitig mit Arbeitskräften ausbilden, um nur die dringendsten Arbeiten zu bewältigen. So manche Arbeitsstelle muß stundenlang durch Vorarbeiter oder Aufseher ausreicht erhalten werden. Sehr oft werden aus anderen Abteilungen zur Erledigung von dringenden Arbeiten Kumulus herangezogen. Durch den Mangel an Arbeitern werden laufende Arbeiten tagelang überhaupt nicht ausgeführt und wirken sich zum Schaden der Gesamtbelegschaft aus. J. B. das Schmieren der Förderwagen usw.

Zu einem Skandal steigern sich diese Verhältnisse mit Eintreten der kalten Jahreszeit. Da nun der Kohlenabatz besser wird, werden die Halbdienstleistungen zu einem ganzen Teil verladen.

Trotz der ansteigenden Mehrarbeit hat man nur einige Erwerbslose eingestellt. Die übrige Mehrarbeit wird durch Ueberstunden und Weisigkeiten erledigt.

Sonabendts wird ein Teil der Arbeiter, die Frühlichtverfahren haben, zur Nachtschicht bestimmt. In der Mittagschicht wird fast täglich ein Teil der Arbeiter zu einer weiteren zweiten Schicht (Doppelschicht) aufgefordert. Ein Teil der Belegschaft arbeitet täglich 12 bis 16 Stunden. Diejenigen Kollegen, die es mit ihrem proletarischen Gewissen nicht vereinbaren können — während viele Tausende von Grubenarbeitern, vor allem Familienväter, auf der Straße liegen — versucht man zu verweigern. Diese werden von einer Arbeit weggenommen und erhalten eine schlechtere zugewiesen.

SPD.-Betriebsrat Lakel, der für diese Abteilung verantwortlich ist, sieht von diesen skandalösen Verhältnissen nichts oder will vielmehr nichts sehen. Er weiß ja schließlich auch warum.

Kollegen, die ihr bitteres Weisigkeiten und Ueberstunden macht, könnt euch! Dadurch wird eure persönliche Lebenslage nicht gebessert, aber die der Gesamtbelegschaft verschlechtert. Für das Wenige, das ihr als Lohn erhaltet, müßt ihr die doppelte Arbeitskraft aufbringen. Auf der anderen Seite haben Millionen Arbeiter keine Arbeit! Kollegen! Verhindert jede Maßregelung! Weibet die Ueberstunden! Kämpft gegen jeden Lohnabbau in jeder Form, für Lohnerhöhung! Zu allen Fragen, die in der einzelnen Abteilung auftauchen, müßt ihr sofort Stellung nehmen. Ihr dürft es nicht dulden, daß mit Eintreten der kalten Jahreszeit die erhöhte Produktion durch fast dieselbe Belegschaftszahl gefördert wird. Das bedeutet Kumpelmord und vermehrte Unfälle, gesundheitliche Schäden für jeden einzelnen Kumpel. Hier im Streik, in der Abteilung, muß die Kumpelheit Wirklichkeit werden!

Gestern brachte die sozialdemokratische „Bergwacht“ unter der großen Schlagzeile: „Proletarische Einheitsfront von der SPD. abgrenzen!“ einen ellenlangen Artikel, der nur beweist, daß die Führer der SPD. und der Gewerkschaften es gerade jetzt für angebracht halten, aus der tiefen Schmach des Arbeiterklasse nach dem gemeinsamen Kampf gegen die faschistische Diktatur und die weitere Vereinfachung der Arbeitermassen ein billiges Geschäft zu machen. Es wird in der „Bergwacht“ vom „Genossen Löbe, der eine feine Empfindung für die Psyche der Arbeiterschaft hat“, geschrieben. Also, weil eine feine Empfindung für die Psyche der Arbeiterschaft hat, sprach er auf dem Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie von der Einheitsfront. Die reden von Einheitsfront, um damit die Gewerkschaftslogen und SPD.-Arbeiter erneut zu fördern. Wird ihnen ihr Stimmregister vorgehalten, dann heulen sie auf wie die Wölfe und beginnen über die Kommunisten zu schimpfen.

Mit der Einheitsfront, die von den Arbeitermassen angestrebt wird, hat das Gerüde der SPD.-Führer, hat das Geschreibsel der „Bergwacht“ nicht das geringste zu tun. Der Bergarbeiter und die Erwerbslosen brauchen die Einheitsfront der Tat! Im Berliner Verbandsarbeiterstreik, da war die Einheitsfront der Tat geschmiedet! Der Streik stand reiflos still! Und was tat die SPD.? Was schrieb das Zentralorgan der SPD., der „Vorwärts“? Sie spien Gift und Galle über die verwirklichte Einheitsfront. Diese Tatsache zeigt, daß das Reden der SPD.-Führer von „Einheitsfront“ nicht ehrlich gemeint ist, sie tragen nur der „Psyche“ des Arbeiters Rechnung.

Die Einheitsfront muß die Verhinderung des Lohnabbaues, der gefährlichen Antreiberei im Betrieb, die Eroberung von Winterhilfen für die Erwerbslosen zum konkreten Ziel haben. Das kann nur durch die Einheitsaktion unter revolutionärer Führung, zu welcher die SPD. und revolutionäre Gewerkschaftsopposition aufgerufen haben, erreicht werden! Kumpels, schließt euch zu diesem Zweck in jeder Abteilung zusammen!

## „Winterhilfs“-Kummel und Unterstützungsräub

Waldenburg. Groß wird die Meldung aufgenommen, daß während der Woche eine Abteilung Schutzpolizei durch die Straßen der Stadt mit einem Lastauto fährt, um für die Hilfsbedürftigen zu sammeln. Eine komische Beschäftigung der Gummimüttelträger.

So allerhand Gefühle bemächtigen sich der Erwerbslosen, die davon hören. Sie denken daran, wie die Herzen derjenigen, die noch arbeiten, von „Mitleid trüben“ werden für diejenigen, die sie so gern als arbeitslos bezeichnen. Sobald das Trompetensignal vom Schupoauto ertönt, werden die Herrschaften die Kumpellammer aufbrechen und das, was die Motten nicht imstande waren zu vertilgen, heimlich zu heben. Die Erwerbslosen erinnern sich an vergangene Abenden. Da gab's Krügen, Ha'sweilte 47, und abgelegte Hosen, in denen sie noch einen Leidensgefährten mitschleppen konnten. Hüte, Pflanzens Nummer 81 und Schnabelschuhe mit Wasserleitung. Na, und auch von der Gnädigen fiel etwas ab, was bestenfalls mal zum Ueberstreifen gut ist.

Das wird diesmal nicht viel anders sein, auch wenn die Sammler Schupobeamte sind.

An etwas anderes denken die Hilfsbedürftigen noch. Rämlich hören, wenn versucht wird, die Hungerunterstützungen zu kürzen. Nehmen die Unterstützungsempfänger die gekürzten Sätze nicht mit verständlichem Gesicht entgegen, oder wagen gar die alten Sätze zu fordern, dann ein kurzes Telefongespräch und der Ueberfallwagen mit schwer bewaffneten Schupobeamten erscheint. Ein kurzes Kommando und schon proffert der Gummimüttel auf die ausgehungerten Leiber der Opfer kapitalistischer Wirtschafts„ordnung“. Und dann eine Ge-

richtsverhandlung, viele Monate Gefängnis für die „Anführer“ desfalls, wenn der Erwerbslose seine Miete nicht mehr bezahlen kann.

Dieselben Beamten, die mit dem Gummimüttel die Verabsiegung der Unterstützung durchzuführen müssen, sie sammeln in diesen Tagen Broden für die Winterhilfe — und die Hilfsbedürftigen haben ihre Gedanken.

In roter Einheitsfrontaktion kämpfen wir für eine ausreichende Winterhilfe und darüber hinaus für Arbeit und Brot.

## Kleine Geschäftsleute üben praktische Solidarität

Ober-Waldenburg. Die Geschäftswelt von Ober-Waldenburg hat sich erfreulicherweise auch dieses Jahr fast reiflos an der von der Roten Hilfe Deutschlands für die politischen Gefangenen, ihre Frauen und Kinder durchgeführten Winterhilfsaktion beteiligt.

Anderer aber Bäckermeister Friemel-Dittersbach und Vorkostgeschäft Mensch-Ober-Waldenburg, welche den Rote-Hilfe-Sammlern die Unterstützung verweigern.

Bäckermeister Friemel und Mensch haben also kein Interesse an dem Kampf der 9000 politischen Gefangenen gegen Lohn- und Unterstützungsbau und Abwehr faschistischer Ueberfälle und an den dadurch in unendliches Elend gestürzten Arbeiterfamilien.

Ueber eine vor kurzem vom Kampfbund gegen den Faschismus

# SPD.-Gemeindevorsteher für Wahlrechtsraub

(Jungarbeiterkorrespondenz)

Peterwitz bei Saaran. Der hiesige sozialdemokratische Gemeindevorsteher, von dem man sich erhofft, daß er die ihm unterbreiteten Unterstützungsgesuche nach politischen Gesichtspunkten prüft und berücksichtigt, ist durch das Wahlergebnis vom 6. November erheblich aus dem Gleichgewicht gebracht worden.

Der Umstand, daß insbesondere zahlreiche jugendliche Arbeiter den Weg zur Partei des revolutionären Klassenkampfes gefunden haben, veranlaßt den Herrn Gemeindevorsteher zu folgender Stellungnahme, die er jungen Arbeitern gegenüber zum Ausdruck brachte:

„Diese Jungen mit ihren 20 bis 22 Jahren sind ja viel zu hässlich, um etwas von Politik zu verstehen, und im übrigen sind sie ja schon einige Jahre erwerbslos!“

Mit diesen Worten unterstreicht der sozialdemokratische Gemeindevorsteher die Forderung aller Faschisten auf Wahlrechtsraub für die Jugend. Die sozialdemokratischen Arbeiter und vor allem die Jugendlichen können daraus erneut sehen, wie Teile der SPD-Führer ein absolut faschistisches Programm verfolgen.

Sozialdemokratischer Jungarbeiter, Junggewerkschaftler! Was meinst du dazu? Bist du nicht auch der Auffassung, daß man den faschistischen Anschlüssen auf die letzten kümmerlichen Reste von politischen Rechten, die die Bourgeoisie, wie

## Aus dem Mieterschutzverein Sagan

# SPD.-Bürokratie für Ermittlung Hungernder

Sagan. Am Dienstag, dem 15. November, fand in der „Lage“ eine öffentliche Versammlung des Mieterschutzvereins statt, die mehr als Mäglich besucht war, was jedoch gar kein Wunder ist, wenn man sich die Ausführungen des Referenten, und noch dazu Verbandsvorsitzender Schmidt (Wreslau), vor Augen hält.

Nachdem Schmidt sich formal gegen den Abbau der Mieterzuschüsse aussprach und feststellte, daß noch immer Mangel an Wohnungen bestehe, sowie daß die Inflation den Hausbesitz fast völlig entzweihaltet hat, behandelte er in einschläfernder Art die Frage der Hypothekens-Bauspar- und Hauszinssteuer, was niemand verstand, da Schmidt es darauf abgesehen hatte, in möglichst einer Stunde das Gesamtproblem herunterzubrechen. Als der Redner das 400-Millionen-Geschenk der Regierung, welche der Hausbesitz in Form von Steuererleichterungen erhält, behandelte, glaubte jeder, jetzt müsse der Verein eine Kampfstellung beziehen. Aber weit gefehlt! Schmidt behauptete nur, daß man über die Verteilung keine Kontrolle habe. Bedauerlich sei es weiterhin, daß die Niedererschlagung bzw. Vereinfachung von der Hauszinssteuer von der Brüdnung der Bedürftigkeit abhängt. Obwohl der Redner Schutz vor unberechtigter Kündigung und Garantie gegen Mietsteigerungen verlangte (etwa von Hitler-Schleicher?), bezog er die Freiheit zu sagen,

die Führung von Mieterstreiks sei unsinnig, denn wenn jemand nicht bezahlen kann, müßte er eben ausziehen.

Die Miete müsse bezahlt werden wie jede andere Ware. Mieterstreik sei nur zu führen, wenn alle Mieter ausziehen und die Wohnungen leer stehenblieben. Wie ein Hohn wirkte zum Schluß die Beitrittsaufforderung in den Verein.

Werttätige Mieter, erkennt, daß euch diese Verbandsbürokratie nicht zum Kampf führen kann und wird. Nur ihr allein könnt unter Führung revolutionärer Kampfleitungen und der Kommunisten in geschlossener Einheitsfront den Kampf für niedrigere Mieten und Lohnerhöhung führen. Unsere Parole allen Feinden zum Trotz: „Erst das Essen — dann die Miete!“

## Die Frauen in der Kampffront

(Arbeiterinnenkorrespondenz)

Sagan. Zu dem am 8. November stattgefundenen Frauenabend im „Deutschen Kaiser“ waren 21 Frauen erschienen. Auf der Tagesordnung standen zwei Punkte: Ausgang der Wahlen, und Stellungnahme der Frauen zum weiteren Kampf. Dazu hielt Genosse Hausa ein kurzes Referat. Unter anderem erklärte er, daß diese Reichstagswahl für uns einen neuen Sieg bedeutet und vor allem uns Frauen aufmuntern soll zu neuem Kampf, zumal sich über eine Million neuer Klassenkämpfer hinter das Banner der Befreiung gereiht haben; gerade wir Frauen können verstehen, wo wir am meisten bedrückt und bedrückt werden. Wir stehen erneut vor einem Lohn- und Unterstützungsräub. Die Wahlbombe, welche immer das alte Märchen von

## Gute Werbearbeit vor dem Schacht

Weißstein. Vor dem Hans-Heinrich-Schacht verlaufen am Sonntag einige Genossen 104 „Grubenarbeiter“ und 3 Erbschürren; vor der Davidsgrube 87 „Grubenarbeiter“. Neben der Werbung vom Verkauf vor dem Juliuschacht ist auch das ein gutes Ergebnis.

Warum melden die Genossen Verkäufer den Erfolg nicht, so daß diese Notiz erst auf Umwegen an die Zeitung gelangen muß?

Genossen Betriebsarbeiter! Berichtet über alle Ausbeutungsmethoden und Schikanen der Antreiber umgehend an die „Arbeiter-Zeitung“.

Werdt neue Abonnenten für die revolutionäre Presse. Jeder kommunistische Wähler muß ein Abonnent der „Arbeiter-Zeitung“ sein.



vorgelegte Sammelliste hatte Bäckermeister Friemel außer hingeworfenen 20 Pfennigen ein „Pflui Teufel“ übrig.

Die Arbeiterzeitung von Ober-Waldenburg und Dittersbach wird sich solche Geschäftsleute merken müssen und nur die Geschäftskente unterstützen, welche der Arbeiterzeitung im Kampf gegen Not und Elend zur Seite stehen.

## Die Arbeiter-Samariter-Kolonie Weißstein

beabsichtigt am Sonntag, dem 27. November, den „Schlesischen Abend“ auf vielseitigen Wunsch noch einmal zur Aufführung zu bringen. Um der Einwohnerschaft der Ortsteile Konradsthal, Neufalzbrenn und Harthau entgegenzukommen, findet der „Schlesische Abend“ im Gasthof zum „Finsterebrunn“ statt. Programme zu 40 Pfennig sind jetzt schon bei den Mitgliedern erhältlich. Um 13 Uhr ist wieder Kindervorstellung. Eintritt 10 Pfennig. Der Reingewinn der Veranstaltung wird zur Anschaffung von Verbandsmaterial, Krankenpflegeartikeln und Lehrmitteln verwendet, mithin der Allgemeinheit zum Nutzen angewendet.

du siehst, mit Hilfe der sozialdemokratischen Führer vorbereitet, daß man diesen Anschlägen die Einheitsfrontaktion der werttätigen Jugend gegenüberstellen muß?

Zawohl! Du bist der Auffassung, daß die werttätige Jugend zusammenstehen muß im Kampfe um die Rettung vor Hunger und Frost!

Du bist der Auffassung, daß die Jungarbeiter in den Betrieben gemeinsam mit allen Mitteln sich gegen Lohnraub und alle betrieblichen Verwilderungen wehren müssen.

Du bist der Auffassung, daß die Jugendlichen an den Stempelbuden sich zusammenschließen müssen, um durch einen gewaltigen Massenstreik die Erfüllung ihrer Forderungen nach Essen und Winterkleidung, nach Wärmehalten, nach geldlicher Unterstützung zu erzwingen.

Du bist der Auffassung, daß wir mit der Waffe des Streiks die Arbeitspflicht liquidieren müssen, um damit der Bourgeoisie eines der wichtigsten Instrumente zur Faschisierung und Militarisierung der werttätigen Jugend aus der Hand zu schlagen.

Du bist der Auffassung, daß, wenn wir im Kampfe zusammenstehen, wir nicht nur alle Verwilderungen wirtschaftlicher und politischer Art abwehren können, sondern, daß wir uns im gemeinsamen Kampfe ein sozialistisches Vaterland erkämpfen werden, wo wir nicht nur wählen dürfen, sondern wo auch jeder Jungarbeiter wählbar ist und die Geschicke seiner Klasse mitbestimmen kann!

„Preisrentung“ der Lebensmittel und die Lügen von „Zulagen“ bringt, ist natürlich widerbelegt. Wir haben zwar elf Tage im Reichstag mehr zu verzeichnen, das ist ein schöner Erfolg, aber der parlamentarische Kampf führt uns nicht zum Ziel. Wir Frauen gehören mit unseren Männern auf die Straße. In geschlossener Einheitsfront müssen wir kämpfen; denn man schreckt nicht zurück, und das Letzte zu nehmen. Und so ist es unsere Pflicht, alle Frauen zum Kampf aufzurufen. Punkt 2: Beitritt der Frauen zum „Kampfbund“. Es wurden bereits elf Aufnahmen getätigt. Für die am 28. November in Grünthal stattfindende Revolutionsfeier wurde nebst Theateraufführungen der Frauen auch ein Kampflied bestimmt, welches ebenfalls von den Frauen auf der Bühne gesungen wird. Alsdann wurde eine Berichtserhalterin gewählt. So verlief der Abend in fröhlicher Kampfesstimmung, er wurde mit dem Gesang der „Internationalen“ und einem dreifachen „Rot Front“ geschlossen.

## Die Stadt Goldberg hat auch ihre „Glückstage“

und zwar in der Zeit vom 26. November bis 3. Dezember unter der Schlagzeile: „Goldberger Weihnachtstheater.“ Es ist ein Programm aufgestellt worden, daß die Erwerbslosen überhaupt nicht mehr aus der „Freude“ herauskommen. Sämtliche Schaufenster der Kaufleute werden appetitlich dekoriert, damit die Hausfrauen tüchtig kaufen. Nun, ihr erwerbslosen Hausfrauen, nehmt am Sonnabend eure jährliche Unterstützung und laßt — — — Für jede Mark, die ihr ausgeht, bekommt ihr noch einen „Glücksbrief“. Täglich ist auf dem Ober- und Niederring dazu patriotisches Konzert und abends Tanz in allen Sälen. Wer am Sonnabend von den Erwerbslosen noch Geld übrig hat, der geht jeden Abend zum Tanz und da „vergibt“ er den Hunger. Durch solche Methoden versucht der Kapitalismus die breite Masse über ihre wirkliche Elendslage zu täuschen. Der Erwerbslosenauswurf wird dem Magistrat einen Antrag überweisen, in dem die Forderungen der Erwerbslosen für die Winterhilfe enthalten sind. Hier können die Herren beweisen, daß sie wirklich etwas für die hungernden Massen übrig haben. Die Erwerbslosen samt Frauen und Kinder fordern wir auf, gerade diese „Glückstage“ zu benutzen, um der Öffentlichkeit zu zeigen, wieviel ausgehungerte Männer, Frauen und Kinder in Goldberg vorhanden sind. Schart euch zusammen zum gemeinsamen Kampf um Winterhilfe!

**Uebt praktische Solidarität!  
Kämpft mit der Roten Hilfe  
gegen Sondergerichte!**

# A Führer „Der Weg zum Kunden“ im Erscheinungsgebiet von Breslau u. Umgebung

## Zentrum

**Albert Gutsche, Reuschestr. 32-33**  
bekannt als leistungsfähig in  
**Leder- und Schuhbedarfs - Artikeln**  
Zweigstellen: 0168  
1. Gräbischer Straße 19-21 2. Moltkestraße 14  
3. Bohrauer Straße 43 4. Poststraße 7  
**Einkaufsquelle sämtl. Werkstätten**

**Schuhvogel**  
Friedrich-Wilhelm-Straße 66  
Scheitniger Straße 12, Ecke Adalbertstraße

**Adler, Phoenix und Dürkopp**  
Nähmaschinen für Hausgebrauch, Heimarbeit u. Gewerbe  
Grünze Anzahlung, kleine Wochenraten - Wiedl., Ersatz-  
und Zubehörteile, sowie Reparaturen aller Fabrikate  
**Josef Greulich, Mechanikmeister, Herrenstr. 24**  
9542

**Edeka Brot**  
Dr. Sieb  
Nimmst du es!  
Nur zu haben in  
Edeka-Geschäften

**Radio Reim**  
stets der Allerbilligste  
**An der Hauptpost**  
Eingang Katharinenstr. 9921  
Reserviert R. 64 9917

## Zentrum

**Blumen zu jeder Gelegenheit**  
**Friedrich Janke, Poststraße 6**  
30278  
Allerbilligste Bezugsquelle für  
Stoffzüge u. Arbeiterbekleidung  
**Siegmond Sander, Neumarkt 9**  
Herrenkleiderfabrik 30272  
Die billigste Einkaufsquelle  
für das arbeitende Volk ist  
die Firma  
**Radio-Schau, Odestr. Ecke Ring**  
30276

**Fleisch-Zentrale**  
**Messergasse 25**  
30355  
**Genossen, kauft eure Sport-**  
Artikel im **Kleinen**  
**D.-Sport-Haus, Katharinenstr. 5**  
zu kleinen Preisen  
gegen Ausweis 3 Proz. Knissen-Rabatt  
Sportlehrer Bönan, Inh. Wilh. Müller  
30348

Reserviert G. P. 9375  
**Kauf Schwarzwaider Uhren**  
Preis 2.50 Mark  
**Schwarzwaider Uhren-Vertrieb**  
Lehmgrabenstraße 9 30149  
**Damenfaschen**  
Reisekoffer - Lederjacken  
extra billig bei 30219  
**Neiken, Reuschestr. 8-9**  
Ecke Blüthnerstraße  
Händler erhalten Extra-Preise

**Brauerei-Ausschank**  
**„Zur goldenen Marie“**  
Frühstückstube  
Breitesstraße 39, Telefon 57185  
9528  
**Rittermarkthalle** **Gartenmarkthalle**  
Rind- und Schweineschlächterei  
**E. Heide**  
Rittermarkthalle  
Stand 26/27 30159  
**Ernst Tiroke**  
Stand 252-258  
30251

Besucht die beliebten  
**Odeur-Lichtspiele**  
Weinstraße 53-55 9376  
Die billigsten Eintrittspreise  
Die besten Tonfilm-Programme

Besucht das  
**Zentral-**  
**Theater**  
Westendstraße 50-52  
9512

**Gotthard Völkel**  
Gute Berufskleidung u. Wäsche  
Friedrich-Wilhelm-Straße 51  
Albrechtstraße 56 30220

**Vorwörter nur bei Ritter**  
Friedr.-Wilh.-Str. 53, Ecke Friedr.-Karl-Str.  
0190

**Paul Pusck, Friedr.-Wilh.-Str. 108**  
Feinkost- und Molkereiprodukte  
Sämtliche Kolonialwaren 9191

**Bäckerei und Konditorei**  
**Paul Moczo**  
Leuthenstraße 63 9194

**Oskar Laqua**  
Kolonialwaren 9193  
Anderssenstraße 31

**Kauft beim selbstständigen Kleinhändler!**  
9196

**Kolonialwaren**  
**R. & J. Lux**  
Anderssenstraße 2  
Leuthenstraße 52  
9192

**Paul Gebauer**  
Kolonialwaren u. Lebensmittel  
Pusener Straße 27 und  
Frankfurter Straße 31  
9189

9396 Molke-Produkte  
**Maria Klug, Centgenstraße 64**  
Fil. Schwertstr. 13 u. Nikolaiplatz 2

9388 Fahrräder, Motorräder  
Reparatur-Werkstatt  
**Walter Kunze, Hildebrandstr. 17-19**

**Kauft beim Inserenten!**  
9382  
Kolonialwaren Obst u. Gemüse  
**Karl Helmiß**  
Pöpelwitzstr. 20  
Tel. 568 22 9383

## Lokale

Verkehrslokal der Arbeiterschaft im  
**Kipke-Ausschank**  
Gertrudenstraße 15 9648  
30275 Treff aller Werktätigen  
bei **Fritz Hippe**  
Gastwirtschaft „Langes Holz“  
Kupferschmiedestraße 54

**Reserviert 42**

**M. Zadek** Spirituosen und  
Kurz-, Weiß- und Weine  
Wollwaren billigt bei  
Herren- u. Damen- Hannech  
Wäsche Vorwerkstr. 53  
Vorwerkstr. 53 9670  
Ecke Grünstraße  
9747  
**Josef Thomas, Inhaber J. Heilig**  
Edeka-Geschäft 9605  
**Kolonialwaren, Maulfussplatz 2**

**Fischhaus Max Hase**  
Klosterstraße 45 9514  
empfiehlt sich bestens

**Reserviert 17** 30218

**Reserviert 39** 30215

**Brof- u. Feinbackwaren bei**  
**Emil Menzel** Schwenkfeld-  
straße 31 9103

Kolonialwaren - Obst - Gemüse  
**Georg Heilmann**  
Schwenkfeldstraße Nr. 32  
9279

**Milch- und Molkereiprodukte**  
bei **Bressem**  
9280  
Brightenthal 12

**Molkereiprodukte und Lebensmittel**  
**E. Maiwald** Fürstenstraße 15  
9518

**Feine Fleisch- u. Wurstwaren**  
bei **J. Hauer** Paul-  
straße 14  
9650

**Achtung Händler!** 9867  
Kolonialwaren u. Milch  
Kleine Fürstenstraße 20  
Holz zum Wiederverkauf

**Fleisch- und Wurstwaren bei**  
**Paul Scholz**  
Scheiniger Str. 54 9856

**Milch- und Molkereiprodukte**  
**A. Müllers Nachf.**  
Inh. Paul Katzer  
Laurentiusstr. 13 30157  
**Hildegard Schmidt**  
Laurentiusstraße 12  
30347

**Reserviert F. M.**  
30270

**Kolonialwaren, Delikatessen, Weine**  
bei **Carl Sattler, Krietenstr. 3**  
30354

**Landrot-Bäckerei, Konditorei, Café**  
**Fr. Bente, Trennstraße 12**  
30353

**Milch- und Molkereiprodukte**  
**A. Müllers Nachf.**  
Schweidnitzer Straße 8  
9644

**Fleisch- u. Wurstwaren bei**  
**Eduard Pilz** Schweidnitzer  
Straße 8 9646

**Kolonialwaren, Weine, Spirituosen**  
Zigarren, Zigaretten u. Tabak bei  
**Karl Riste, Trebnitz**  
9844  
Likörfabrik und Gaststätte

**Schlesische Mühlenwerke A. - G.**  
Hervorragende gute Weizen- u. Roggenmehle  
Spezialität: Auszugsmehl „Schneeflocke“  
erhältlich  
in allen Verkaufsstellen des Konsumvereins „Vorwärts“

**Breslau-Rosenthal**  
**Rosenthaler Mühlenwerke**  
Aktiengesellschaft  
**Breslau-Rosenthal**  
Gersten-, Reis-, Buchweizen-, Hirse-, Hafer-Fabrikate  
30148  
Kolonialwaren, Spirituosen, Zigarren  
**Hermann Kühn**  
Edeka-Geschäft  
Gartenstraße Nr. 2  
30153

## Süd

**Achtung Hausfrauen!** 9377  
Kauft eure Lebensmittel in der  
**Lebensmittel-Zentrale**  
Neudorfstr. 25, Ecke Sadowastr.  
zu den enorm niedrigen Preisen

**Molkerei und Milchgroßhandlung**  
**Chrystopa Hümmer, Lehmgrobenstr. 5**  
9744

**Kurt Neffen**  
**Radio**  
Schallplatten  
**Höfchenstraße 71**  
Telefon 31566  
30154

**Bäckerei Franz**  
Hartliebstraße 22 9639  
**Fleischerhelfer**  
Hartliebstraße 21 9640

**Lebensmittel bei**  
**Sellger**  
Hartliebstr. 17 9637  
**Consumwarenhause**  
**Fritz Riedel**  
Hartliebstraße 6  
Filiale: 9641  
Herschelstraße 19

**Kolonialwaren** 9638  
**Milch bei** 9639  
**Fritz Schimmel**  
Hartliebstraße 20 9638  
**Fleisch- und**  
**Wurstwaren** 9637  
**Karl Jaskulla**  
Hartliebstraße 13

**Brof- und Feinbäckerei**  
**Joseph Keller**  
9643  
Hartliebstraße Nr. 13

**Schuh- und**  
**Reparaturen**  
nur bei  
**Paul Heister**  
Steinweg  
9845

**Palast-Theater**  
Dienstag u. Freitag: Programmwechsel  
Stets die neuesten Tonfilme 9841

**Capitol-Lichtspiele**  
bringt nur erstklassige Tonfilme  
30001

**Zieh' Schuhe an**  
von  
**Dannemann**

**Reserviert** 9733

**Frisier-Geschäft**  
**Conrad Fink**  
Breslauer Straße 17  
9732

**Koche brate und backe**  
nur mit  
**Gas!**  
Städt. Gaswerke

**Feine Fleisch- u. Wurstwaren**  
bei 9843  
**Max Schapke, Ring 54**

**Kolonialwaren, Delikatessen, Weine Liköre**  
bei **Martin Land** Schweidnitzer  
Straße 8 9646

**Fleisch- u. Wurstwaren bei**  
**Eduard Pilz** Schweidnitzer  
Straße 8 9646

**Kolonialwaren, Weine, Spirituosen**  
Zigarren, Zigaretten u. Tabak bei  
**Karl Riste, Trebnitz**  
9844  
Likörfabrik und Gaststätte

**Das Verkehrslokal aller Werktätigen**  
**Lokal „Zum Oderstrand“**  
9651  
Mühladam

**Reserviert** 9653

**Beerdigungs-Institut** 9652  
**Rich. Gottschlich, Burgstr. 17**

**Schneewitz bei Breslau**  
**Schlesische Mühlenwerke A. - G.**  
Hervorragende gute Weizen- u. Roggenmehle  
Spezialität: Auszugsmehl „Schneeflocke“  
erhältlich  
in allen Verkaufsstellen des Konsumvereins „Vorwärts“

**Breslau-Rosenthal**  
**Rosenthaler Mühlenwerke**  
Aktiengesellschaft  
**Breslau-Rosenthal**  
Gersten-, Reis-, Buchweizen-, Hirse-, Hafer-Fabrikate  
30148  
Kolonialwaren, Spirituosen, Zigarren  
**Hermann Kühn**  
Edeka-Geschäft  
Gartenstraße Nr. 2  
30153  
Milch- und Molkereiprodukte  
Kolonial- und Backwaren  
Obst und Gemüse, bei  
Alice Völkel, Trachenberger Str. 87  
30143

**Stoff-Schufftan**  
Herren- und Damenstoffe  
bekannt billig, reell 9283  
**Herrenstraße Nr. 28**

**Lebensmittelhaus**  
**Alfred Köller**  
Harrasgasse 4-5 9281

**Möbel Jeder Art**  
**Gehr. Milde**  
Neumarkt 9 9278

**Leder nur von**  
**A. M. Remak**  
Kupferschmiedestraße 37  
9104

**Damenmäntel, Mädchenmäntel**  
Kleider, Blusen 9374  
**Erich Krebs, Am Rathaus 16 17, 1.**  
Ring, Godarbeitsseite

**Achtung!** 30221  
Händler und Wiederverkäufer  
kaufen Trikots, Strümpfe, Woll-  
und Kurzwaren am besten bei  
**Martin Israel, Karlstraße 36**

**Richard Karsunky & Co.**  
**MÖBEL**  
9516  
Rosenthaler Str. 2, Ecke Matthiasstr.

**Milch- und Butter**  
Eier, Schmalz  
**CARL JOS. KESSLER, INH. O. KLEIN**  
da kaufen Sie billig und gut  
Fr. Wilh.-Str. 29, Klosterstr. 47, Markthalle  
Gartenstr., Stand 125-126, Bismarckstr. 27

**Wirtschaftswaren**  
am billigsten  
**Kaulhaus am Dom**  
Adalbertstraße 20 9688

**Theodor Buchall**  
Zwingerplatz 2  
und Filialen  
Vogelfutter  
Vogelkäfige  
Käfig-Utensilien  
30018

**fl. Fleisch- und Wurstwaren bei**  
**Larisch, Neue Sandstr. 13**  
Sonntags und abends geöffnet!  
9748

**Trinkt**  
**Nitschke-**  
**Crem**  
30216

**Milch- und**  
**Molkerei-Produkte**  
**Agnes Schindler**  
Oderstraße 18-19  
9743

**Richard Karsunky & Co.**  
**MÖBEL**  
9516  
Rosenthaler Str. 2, Ecke Matthiasstr.

**hier mit TIEF rechnet.**  
Kann sich nicht leisten!  
Tief, das bekannte Haus in der Ohlauer Straße  
-9519

**Zigarren - Spezialgeschäft**  
**Georg Gorille** 9186  
Sandstraße 13

**Billige Möbel Große Auswahl**  
**Martha Schmidt, Nikolaistraße 54-55**  
Teilzahlung gestattet!  
9737

**Lederjacken** von Mk. 19.- an  
**La Adlerband** nur Mk. 8.-  
**Gehr. Fischer**  
Gartenstraße 37 u. Alte Taschenstr. 1a  
30151

**Beerdigungs-Institut**  
**Heinrich, Klosterstraße 26**  
Reichhaltiges Lager  
Niedrigste Preise  
**Bestattungs-Versicherung**  
Fernruf Nr. 572 98

**G. Schrenk, Ring 56**  
Billigste und beste Damenhüte  
30240

**Richard Karsunky & Co.**  
**MÖBEL**  
9516  
Rosenthaler Str. 2, Ecke Matthiasstr.

**Werkzeuge, kauft**  
Kolonialwaren, Obst  
Gemüse bei  
**Gedwig Kühnel**  
Westendstraße 33  
9544

**Schmelz ist und**  
**bleibt billig!**  
Friedrich-Wilhelm-Str. 25  
9385

Besucht das **Herrenstr. 22**  
**Erich Gude, Bärenstr. 22**  
im Hause des 9543  
„Liegnitzer Brauerei-Ausschanks“

**Bäckerei und Konditorei**  
**Paul Mandel, Alsenstraße 11**  
9745

**Wild, Geflügel, Obst u. Südfrüchte**  
**A. Gabel, Friedr.-Wilh.-Str. 61**  
Telefon 34976 30352  
Gartenhalle Stand Nr. 178-179

**Feine Fleisch- u. Wurstwaren**  
bei **Adolf Warkub**  
Alsenstraße 68 30156

**Frieda Dräger, Molkereiprodukte**  
Friedrich-Wilhelm-Straße 61  
9389

**Feine Fleisch- u. Wurstwaren**  
bei **Fritz Pauke, Hildebrandstr. 26**  
9919

**Fischgeschäft**  
**Friedrich Pflüger**  
Leuthenstraße 27  
9195

**Emanuel Ksoll**  
**Molkerei**  
Breslau 6, Alsenstraße 21  
735

**Kolonialwaren**  
**Alfred Köpcke, Bestandstr. 58**  
30271

**Lebensmittelhaus** 9282  
**Heinrich & Co.**  
Frankfurter Str. 154

**West**

# Um die Vorherrschaft am Stillen Ozean

## Beginn der Völkerbundsdebatten zum Lytton-Bericht über die Aufteilung Chinas — Japan besteht auf Unteilbarkeit seiner Beute — Hauptbrandherd des neuen imperialistischen Weltkrieges

Genf, 22. November. Gestern begannen in Genf auf der Tagung des Völkerbundesrätes die Verhandlungen über den Lytton-Bericht über die Mandchurei. Bereits am 17. und vorher gab die japanische Delegation ihre Antwort auf den Lytton-Bericht bekannt, die die ungeheure Verschärfung der imperialistischen Gegensätze im Kampf um die Vorherrschaft am Stillen Ozean widerspiegelt. In dieser Antwort erklärt die japanische Regierung kurz und bündig, der Lytton-Bericht könne weder von Japan noch von „Mandschukuo“ angenommen werden. Es gäbe in China keine starke und ständige Zentralregierung, so daß man die Mandchurei keinesfalls unter chinesische Oberhoheit stellen könne. Auch eine internationale Gendarmerie sei nicht imstande, in der Mandchurei die Ordnung und Sicherheit aufrechtzuerhalten. Der Lytton-Bericht müsse selbst zugeben, daß China kein „organisierter Staat“ sei, Japan handle im Interesse aller Mächte, denn wenn man der Unsicherheit in China weiter freien Lauf lasse, so würden alle auswärtigen Mächte verdrängt werden. Nicht Japan, sondern China sei der Angreifer im gegenwärtigen Konflikt. Bezeichnenderweise beruft sich Japan bei der Rechtfertigung seiner Kriegspolitik ausdrücklich auf den Briand-Kellogg-Pakt, der allen Staaten das Recht gebe, „militärische Maßnahmen zur Verteidigung seiner Rechte selbst zu unternehmen“. Auch andere Staaten hätten bereits früher mit Waffengewalt „unabhängige“ Staaten geschaffen.

In der Linie dieser Antwort betonte sich auch die heutige Rede des japanischen Delegierten Matsukata auf der Tagung des Völkerbundesrätes, wobei Matsukata betonte, daß der Völkerbund überhaupt gar kein Recht habe, sich in die Frage der Mandchurei einzumischen. Nach der Rede des japanischen Vertreters vertrat der Völkerbund die Verhandlungen über die Mandchureifrage und verfolgt damit die bisherige Politik, durch Verschleppung der ganzen Frage dem Konflikt möglichst aus dem Wege zu gehen und damit dem japanischen Imperialismus unschätzbare Dienste zu leisten.

Die scharfe Abgabe Japans an den Lytton-Bericht spiegelt die Schärfe und Tiefe der imperialistischen Gegensätze an diesem entscheidenden Knotenpunkt wider. Was bedeutet der Lytton-Bericht und warum lehnt ihn der japanische Imperialismus ab? Der Lytton-Bericht vertritt die gemeinsamen Interessen aller Imperialisten gegenüber dem halbkolonialen China, er stellt ein Kompromiß zur gemeinsamen Ausfüllung der Mandchurei dar und versucht nach der Zerlegung des Washingtoner Abkommens durch die japanischen Bajonette zu einem neuen imperialistischen Abkommen über die Aufteilung der Einflusssphären in China zu gelangen. Zwar werden im Lytton-Bericht formal die „Hoheitsrechte“ Chinas über die Mandchurei anerkannt, aber tatsächlich wird die Umwandlung der Mandchurei in eine unter Kontrolle der ausschlaggebenden imperialistischen Mächte stehende Kolonie vorgeschlagen. Wenn der Lytton-Bericht ausdrücklich die „Sonderinteressen“ und „Sonderrechte“ Japans in der Mandchurei betont, so verweist er auch gleichzeitig darauf, daß auch die übrigen imperialistischen Mächte dieselben „Sonderinteressen“ hätten. Im Lytton-Bericht spiegelt sich sehr stark der Druck des amerikanischen Imperialismus wider, der entschlossen ist, seine Vormachtstellung am Stillen Ozean mit allen Mitteln, auch mit den Mitteln des Krieges, zu verteidigen. Japan aber lehnt jede Teilung seiner Beute mit den übrigen Imperialisten ab.

Unverhohlen bezeichnet der Lytton-Bericht als die Hauptgefahr, die allen Mächten in China droht, den Kommunismus. Und deshalb schlägt er eine internationale Zusammenarbeit zur Unterdrückung der Sowjetrevolution und zur Verwandlung Chinas in eine Kolonie des Weltimperiums vor.

Gleichzeitig wird im Lytton-Bericht der Versuch gemacht, eine Basis zum gemeinsamen Kampf der imperialistischen Mächte gegen die Sowjetunion zu schaffen.

Daß Frankreich ein Kriegsbündnis mit dem japanischen Imperialismus beschließt, ist offensichtlich. Gegenwärtig bemüht sich der amerikanische Imperialismus, die Bündnisfäden zwischen Frankreich und Japan zu seinen Gunsten zu zerreißen. Diese Frage spielt auch bei den gegenwärtigen Kriegsschuldenverhandlungen eine große Rolle. Die große englische Regierungspresse nimmt heute ganz zynisch für Japan Stellung. Die „Morning Post“ schreibt, daß rechtlich und moralisch die Stellung Japans viel stärker als die der pazifistischen Kritiker sei. Die Lösung der fernöstlichen Frage müsse im Sinne und Geiste des ehemaligen englisch-japanischen Bündnisvertrages erfolgen.

Die Schärfe, mit der die imperialistischen Gegensätze in der Frage der Mandchurei entbrannt sind, die Unversöhnlichkeit der imperialistischen Standpunkte Japans und der Vereinigten Staaten beweisen, daß die Imperialisten nicht mehr imstande sind, den Knoten ihrer Gegensätze zu entwirren und sich immer mehr dem Zeitpunkt nähern, wo sie diesen Knoten durch einen neuen imperialistischen Weltkrieg auseinanderhauen wollen.

Die Gefahr, die damit allen Werktätigen droht, ist ungeheuer. Es gilt, im Geiste des proletarischen Internationalismus den Kampf zur Verteidigung des chinesischen Volkes gegen den Weltimperialismus, zur aktiven Verteidigung der Sowjetunion gegen die kapitalistischen Interventionsgelle zu verstärken. Das allein ist die Garantie für die Niederlage der imperialistischen Kriegstreiber.

# Terrorwelle in der Schweiz

## Arbeiterchaft steigert Protestkampagne für Befreiung der verhafteten Arbeiter und Soldaten

Genf, 22. November. Die Polizei setzt die Massenhäftungen noch immer fort. Unter den Verhafteten befinden sich zahlreiche Funktionäre der Kommunistischen Partei. So wird z. B. dem Genossen Vantillon zur Last gelegt, daß er einen Aufruf verfaßt habe, in welchem die Verhaftung der Genossen Regierungspräsidenten und des Oberst Ledermann verlangt wurde. Auch der Leiter der Genfer Arbeiterwehr ist verhaftet worden. Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ mitteilt, sollen die verhafteten Arbeiter und Soldaten unter folgende Anklage gestellt werden: Planmäßige Vorbereitung des Aufstufes, Eisenbahngefährdung, Meuterei in der Truppe, Angriff auf die Versammlungsstätten, Beschimpfung der Behörden. Die Polizei arbeitet mit bestmöglicher Provoziertheit, die für einige Franken alles auszusagen, was die Polizei von ihnen verlangt. So machte z. B. ein Spiegel die phantastische Aussage, er sei mit der Herstellung von Knüppeln beauftragt worden, die beim „Aufbruch“ Verwendung finden sollten. In dieser Woche werden etwa 100 Soldaten vor Gericht gestellt, die bei der Mobilisierung des Genfer Regiments nicht eingezogen sind.

Die Protestaktion der Schweizer Arbeiterchaft flammert erneut auf. In Basel fanden am Sonnabendabend drei große Protestversammlungen gegen den Genfer Arbeitermord und den Polizeiterror statt. In der Diskussion sprachen mehrere sozialdemokratische Arbeiter, die gegen die Forderung der SP, Stellungnahmen und sich mit dem Kampf der KP solidarisierten. Eine weitere Massenversammlung fand in Birsfelden statt. Die Kommunistische Partei hat in Genf ein neues Flugblatt herausgegeben, das an die gesamte Arbeiterchaft den Appell richtet, den Kampf für die Freilassung der verhafteten Arbeiter und Soldaten zu steigern.

Die Kommunistische Partei Frankreichs hat eine gewaltige Solidaritätsaktion für die Schweizer Arbeiter eingeleitet, die in einer Massenversammlung im größten Saal von Paris ihren Ausdruck fand. Auch die deutschen Arbeiter müssen ihre brüderliche Verbundenheit mit dem Schweizer Proletariat durch Massenproteste gegen die Verfolgung der revolutionären Arbeiter und Soldaten bekunden.

# Gewaltiger kommunistischer Vormarsch in den Vereinigten Staaten

Newport, 22. November. Erst jetzt werden einige weitere Stimmengahlen bekannt, die die Kommunistische Partei bei den Präsidentschaftswahlen in den Vereinigten Staaten, die mit den Wahlen in das Abgeordnetenhaus sowie in die Parlamente der einzelnen Bundesstaaten verbunden waren, erzielt hat. Das Gesamtergebnis liegt noch immer nicht vor, da die Behörden die Auszählung und Bekanntgabe der kommunistischen Stimmengahlen absichtlich verzögern. Aber die vorliegenden Teilergebnisse zeigen bereits den gewaltigen Vormarsch der Kommunistischen Partei. Wir gaben bereits bekannt, daß die kommunistischen Stimmen in der Stadt Newport sich seit 1928 verdreifacht haben.

In Chicago stieg die kommunistische Stimmengahl von 1000 auf 11 000. Im Bundesstaat Arizona erzielte der kommunistische Kandidat 12 538 Stimmen und übertraf damit die Zahl der Stimmen der Republikanischen Partei in diesem Gebiet. 1928 hatten die Kommunisten nur 184 Stimmen in Arizona auf

sich vereinigt. Ein weiteres Teilergebnis liegt aus dem Bundesstaat Utah vor. In zwei Dritteln dieses Staates wurden 1200 Stimmen für den Genossen Foster abgegeben gegenüber 54 Stimmen im Jahre 1928. In Minnesota wurden 10 000 Stimmen erzielt. In der Stadt Duluth 1000 Stimmen gegenüber 78 im Jahre 1928. Bei der Einschätzung dieses gewaltigen Vormarsches ist stets zu berücksichtigen, daß der größte Teil der ausgebeuteten Schichten des Wahlrechts beraubt ist.

# USA. fordern Kriegsschuldenzahlung

Washington, 22. November. Halbamtlich wird mitgeteilt, daß Hoover die Forderung der Schuldnerstaaten auf Neuregelung der europäischen Kriegsschulden ablehnt und erwartet, daß England und Frankreich die am 15. Dezember fälligen Zahlungen leisten.

Es wird in diesem Zusammenhang auf das ungeheure Defizit der Vereinigten Staaten hingewiesen. Hoover hat eine außerordentliche Kabinettsitzung einberufen, die über eine Herabsetzung der Ausgaben um 700 Millionen Dollar beschließen soll.

A. Schapowalow:

# ILLEGAL

Ein alter Bolschewik erzählt aus seinem Leben

41. Fortsetzung.

„Was habt ihr im Hof gefunden?“ fragte der Wachtmeister die Polizisten.

„Nichts haben wir gefunden, Euer Wohlgeboren“, antworteten sie.

„Habt ihr auch richtig gesucht?“ fragte der Wachtmeister wieder.

„Ja, Sie können ganz ruhig sein.“

„Auf Wiedersehen“, wandte sich der Wachtmeister zu mir, „Sie verstehen Ihre Literatur gut! Das nützt aber nichts, früher oder später werden wir sie doch finden.“

## Uebergabe des Komitees an die Menschewiken

Am nächsten Tage erfuhr ich, daß die Genossin N. aus Odessa zurückgekommen war. Da ich bemerkte, daß ich beobachtet wurde, kam ich drei Tage lang nicht mit den Genossen zusammen. Meine erste Frage, als ich Genossen N. sah, war:

„Was ist aus der Reise der Genossin N. geworden?“

„Denken Sie sich, sie hat sich bisher noch nicht im Komitee gemeldet. Laden wir sie zur nächsten Sitzung ein und verlangen wir von ihr einen Bericht über die Reise.“

Ich war damit einverstanden. Das Zögern der Genossin war mir ganz verständlich. Sie mußte ja, daß von ihrer Antwort das Leben oder Sterben des Zekaterinoslawer Komitees abhing. Wir luden sie also ein.

„Man sagt, daß Sie schon vor einer Woche aus Odessa zurückgekommen sind“, sagte ihr Genosse N. „Warum haben Sie sich bis heute nicht gemeldet, um von Ihrer Reise zu berichten?“

N. sah verlegen drein.

„Ich bin darum nicht gekommen, weil ich es für unnötig hielt, über einen so wichtigen Auftrag, für den ich leider das letzte Geld, das ich in der Komiteekasse befand, vergeudet habe, zu berichten“, antwortete sie. „Man sagte mir“, setzte sie fort, „daß das Odessaer

Komitee keinen Referenten schicken kann. Man lachte dort über diese Bitte, so lächerlich erschien sie ihnen.“

„Ich verstehe Sie nicht, Genossin? Wir redeten doch russisch miteinander. Wir sagten Ihnen, daß wir Ihnen den Auftrag geben, uns einen guten, energischen Mitarbeiter für das Komitee aus Odessa mitzubringen und dort auch die Frage zu klären, wie sich die Genossen dort zu der neuen Lage in Zekaterinoslaw und zum Wahlprinzip, das die Menschewiken verlangen, stellen.“

Genossin N. blieb hartnäckig dabei, daß ihr diese Aufträge nicht gegeben wurden, sie wiederholte immer wieder, man habe sie nur gebeten, einen Referenten aus Odessa mitzubringen.

Ich zermürbte mich im Kampf mit den Menschewiken im großen Tschetschelower Bezirk. Der Stadtbezirk und die Unterbezirke Amur und Nishne-Dnjeprowsk waren schon unter dem Druck der Menschewiken gefallen. Der Tschetschelower Bezirk war das letzte Fort, das in den Händen der Bolschewiken blieb, das nicht nachgab und den wildesten Angriffen ausgesetzt war.

Der schicksalsschwere Tag kam doch. Der Tschetschelower Bezirk schloß sich den Menschewiken an. Unter dem Einfluß der Menschewiken faßten die Bezirke einen Beschluß, demzufolge die Leitung der Parteiarbeit in Zekaterinoslaw einer neu gewählten Zentrale übergeben werden mußte. Durch diesen Beschluß wurde das bolschewistische Komitee in die Lage eines Generalstabes gebracht, dessen Armee zum Feind übergegangen war.

Da ich nach der Hausjuchung, die bei mir stattgefunden hatte, unter strenger Beobachtung genommen wurde, da ich austreten, zu Kräften kommen, lernen und lesen, die Lage der Partei klären mußte, fuhr ich Ende Januar nach Kiew.

Die Uebergabe des Komitees in die Hände der Menschewiken werteten letztere als ungeheuren Sieg aus. Martow bereiste mit dieser Sache fast alle Städte Westeuropas, stieß Siegesfanfaren über den großen Sieg aus und hielt Berichte darüber.

Gleichzeitig war aber die Uebergabe des Komitees jenes Gewitters, das unter Zentrums zwang, Hilfe nach Zekaterinoslaw zu schicken, das um Sturz des Zarismus und der Errichtung der Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft zu führen hat, grundsätzlich behandelt.

Unter dem Einfluß dieser Literatur und des neu-angekommenen Genossen Djepelshinski bemerkten die fortschrittlichen Arbeiter Zekaterinoslaws sehr bald, daß hinter den glänzenden Phrasen der Menschewiken hinter der schönen Fassade bürgerliche

Elemente steckten, die, ohne sich dessen bewußt zu sein, die historischen Aufgaben der liberalen Bourgeoisie, aber nicht des Proletariats verwirklichen wollten.

Andererseits erstand die Partei der Bolschewiken in den Augen der Arbeiter immer deutlicher und klarer als die Partei der Arbeiterklasse, die mit der fortschrittlichsten Theorie, der Theorie des revolutionären Marxismus bewaffnet, die Arbeiterklasse als Avantgarde der Revolution im Bündnis mit der Bauernschaft zum unveröhnlichen Kampf gegen die Selbstherrschaft, gegen den Kapitalismus führt.

Die Arbeiter der Fabrikbezirke waren die ersten, die vom Abdruck, den die Menschewiken auf sie gebürdet hatten, zu sich kamen. Das wieder ins Leben gerufene Komitee der Bolschewiken fand in ihnen eine Stütze und wurde wieder zum revolutionären Generalstab, hinter der die Armee der Fabrikarbeiter stand.

Zur selben Zeit ging derselbe Prozeß auf der ganzen Linie vor sich. Die Mehrheit der Organisationen stellte sich langsam auf den Standpunkt der Bolschewiken.

Genosse Matrjona sah, wie es für einen Bolschewiken auch selbstverständlich ist, seine Fehler ein und schiedte mich von Kiew nach Zekaterinoslaw zurück. Ich übergab dort meine Verbindungen mit den Arbeitern von Tschetschelowka, Amur und Nishne-Dnjeprowsk den Genossen und fuhr im Februar 1905 zur Parteiarbeit nach Odessa.

## Odessa

Es war Ende Februar. Obwohl es keinen Schnee mehr gab, war es doch noch kalt. Das Meer leuchtete aber trotzdem blau, lockte mit seinen weiten Fernen und bezauberte durch seine Schönheit, als ich in die Redaktion der Zeitung „Jusnoje Obsorenije“ (Südliche Rundschau) ging, wo die Parteimitglieder sich bei Genossen Sjolowski zu melden hatten. Nachdem er das Lösungswort, ich glaube es war „Schah von Persien“, zur Kenntnis genommen, mir die entsprechende Antwort gegeben und sich davon überzeugt hatte, daß alles stimme, schiedte er mich zuallererst zu Anna Michailowna Wrshkofel. Durch ihre Vermittlung lernte ich kennen: den Sekretär des Komitees den Leiter der Agitations- und Propagandearbeit „Onfelchen“ (Eldija Michailowna Knipowitsch) und Genossen Ostip (Konstantin Ossipowitsch Lewitski) und den besten theoretischen Kopf des Komitees und den Leiter der „Gesellschaftlichen und Intellektuellensektion“, die das Komitee mit Wohnungen für Sitzungen und Versammlungen und mit Geldmitteln versorgte.

(Fortsetzung folgt)

# Leere Versprechungen an die Erwerbslosen

Ein Arbeiter leidet und einen weiteren Beitrag zu unseren bisher schon veröffentlichten Dokumenten über das Elend der Erwerbslosen.

Am 21. September hatte der Arbeiter W. R. einen Antrag auf Schube und W. Schmidt für seine drei Jungen im Alter von 10, 8 und 4 Jahren. Da ich aber in der Zeit von sechs Wochen vom Wohlfühlstand niemand leben ließ, ging er zum Ermittler. Dieser nahm am 20. Oktober den ganzen Sachverhalt auf. Am 15. November besah der Arbeiter Bekleidungsbedürfnisse, lautete: Kinder 10 Jahre, ein Mantel, eine Unterhose, ein Hemd, einen Anzug, einen 8 Jahre alt, einen Mantel, einen Anzug, ein Hemd, eine Unterhose, ein 4 Jahre, einen Anzug, ein Hemd, eine Unterhose. Schube gab es keine.

Im Bekleidungsbedürfnis habe ich für jeden einen Anzug, einen Mantel, eine Unterhose und ein Hemd beantragt. Er was ist mir, das kann ich nicht alle bekommen, wurde mir gesagt. Weil die Kinder im Jahre 1931 je ein Paar Schuhe, einen Anzug, ein Hemd und eine Unterhose erhalten haben, müßten sie zwei Jahre damit reichen. Das war die Ansicht der Dame vom Jugendamt, die sich bei mir erkundigte, weil die Kinder während der Tage nicht in der Schule gewesen waren. Der Ermittler von der Sammelbehörde Wiener Strasse schrieb dem Wohlfühlamt einen Brief, den ich persönlich abgab. Trotz alledem hörte man aber nichts, bis ich schließlich am Dienstag, dem 15. November, selbst zum Bekleidungsamt ging. Dort wurde mir mitgeteilt, daß an ein Sachverhalt verhandelt sei und neue Sachen keine mehr erhalten; das sei zuviel, was ich beantrage.

Wohlfühlamt hat die Arbeiter wohl die Bekleidungsbedürfnisse, bekommt aber keine Bekleidung für die Kinder. Die Kinder gehen jetzt vom 17. November wieder zur Schule, aber an Bekleidung haben sie nichts. Der 17-jährige Max Brunn und sein Vater den Kindern 1000 Schilling für die nächsten Paar Schuhe muß der Vater vom letzten Monatslohn 400 Mark in Raten von 50 Pfennig bezahlen.

Das ist die gewöhnliche Hilfe für die in Not und bedürftigen Arbeiter. Entweder glatte Bekleidung oder leere Versprechungen. Das sind die Erwerbslosen. Hier steht die zwingende Frage: Wirklicher Widerstand gegen Hunger und Frost, und die kann eben nur im Kampf errungen werden.

Die Kommunisten wollen den gegen den Hunger ankämpfenden Arbeiter keine Unterstützung leisten und schreien nach einer Nationalrevolution. Die Nationalisten wollen die brutale Niederschlagung der Revolution durchführen, sie legen daher auch ihre soziale Maske in der Öffentlichkeit ab. Für alle Werktätigen gilt die Losung: Schwächer Kampf gegen jede Faschistenregierung!

## Recht- und schutzlos auf der Straße

Artikel 122 der Verfassung: „Die Jugend ist gegen Ausbeutung sowie gegen sittliche, geistige oder körperliche Verwahrlosung zu schützen. Staat und Gemeinde haben die erforderlichen Einrichtungen zu treffen.“

Am Montagabend gegen 22.30 Uhr spielte sich in der Chauer Straße in dem Ring-Automaten folgender Vorfall ab:

Ein junger Mann in den zwanziger Jahren suchte vor der Kasse Schug in dem Lokal. Der Geschäftsführer des Lokals verweigerte ihm das, da er nicht ging, sondern er“ rief, er mache weiter, er habe noch Hunger und es sei ihm kalt. Ich dieser Geschäftsführer hat seinen Mann, um den Hungernden und Kriechenden auf die Straße zu schicken. Der junge Arbeiter erklärte auch dem Geschäftsführer, warum er hier Schug gesucht und sagte, daß er keine Unterstützung bekomme. Darauf erklärte dieser Polizeibeamter: „Das kann mir egal sein, was Sie hier ausgeben.“

Wir wollen hier wieder betonen, daß Erwerbslose als Menschen ernstlich behandelt werden. Wir stellen die Frage, ob es schon nicht möglich ist, daß der Polizei der Herausgeber für verschiedene Gestalten, die auf der einen Seite macht man sich wichtig, daß den Hungernden und den Jugendlichen durch die Polizei Unterstützung angeboten werden und auf der anderen Seite wirkt man sich auf der einen Seite und der Kasse Schug suchenden Jugendlichen auf der Straße.

## Achtung, Freier Radiobund!

Die Reichsleitung des Freien Radiobundes (Verband wertvoller Funkamateure) hat mit dem Reichsverband der Funkamateure (VDF) aus dem Reichsbund der Funkamateure (RFB) eine revolutionäre Proletariat aus dem Reichsbund der Funkamateure nichts mehr zu tun. Auch das am 27. November im „Proletariat“ veröffentlichte Vergleichen ist nicht im Sinne der Funkamateure.

Der Reichsbund der Funkamateure gegründet worden. Die Reichsleitung hat mit der revolutionären Leitung den Gen. Alfred Reichsverband. Die der Reichsleitung nunmehr angehörende Reichsleitung des Freien Radiobundes taet jeden Mittwoch ab 20 Uhr im Radiohof m. Rosenstraße 21. Interessenten können sich nach der Aufnahme und als Gast melden.

## Vorbildliche Arbeit

Wieg. Mit welchem Erfolg im Betrieb gearbeitet werden kann, zeigt das Beispiel der Arbeiterinnen. Hier sammelte der Gen. Reichsverband der Arbeiterinnen auf den schicksalichen Terror gegen die revolutionäre Arbeiterinnen und ihrer Führerin, die RFD, um ihre Revolutionäre 3.65 Mark für die proletarisch-politischen Genossen. Reichsverband dabei ist, daß von den 18 an der Bauhütte Arbeiterinnen am 14 an der Sammlung beteiligten.

Dieser Arbeit ist auch das Verhalten eines einzelstaatlichen SPD-Genossen, der es schätzte, sich an dieser Sammlung zu beteiligen. Die Arbeiterinnen mit diesem SPD-Arbeiter scharte erst den Erfolg der Arbeit.

Die Arbeiterinnen mit aller Deutlichkeit, daß die Redensarten wie „du unheimlich Fortschritt ist nicht zu machen“ usw. nur Ausflüchte sind, hinter die sich nicht nur die Arbeitslosigkeit einiger Genossen verbirgt.

## Ein Glanzstück der Streblener Polizei

Streblen. Ein Arbeiter wurde am 16. September dieses Jahres verhaftet und beschuldigt, an einem angeblichen Einbruch bei dem Bauernhof in Streblen beteiligt gewesen zu sein. Man fand bei ihm nicht den geringsten Beweis, nur weil er mit noch einigen Arbeitern gerade in dieser Nacht ausgingen, um in der Nähe von Streblen ein paar elende Redensarten zu hören, um die Arbeit der Bauern zu hindern. Man übertrieb ihn und noch zwei Arbeiter trotz der Anwesenheit von Zeugen, welche die Genossen in der letzten Nacht im Dorf Streblen, sechs Kilometer vom Tatort entfernt, haben, zwei Monate lang in Untersuchungshaft. Anstatt wollte ein Polizeibeamter einen von den Genossen erkannt haben.

Bei der Hauptverhandlung mußte dieser Belastungszeuge weder aus noch ein, als er unter Eid vernommen wurde. Seine bestimmte Aussage, die er auf der Polizeiwache und wie es in der Anklageschrift stand, gemacht hatte, erwies sich als völlig unwahr. Sie war anscheinend nur unter dem Druck des Polizeiwachmeisters Haffe gegeben. Dieser Mann beschwerte ein paar Döner, und da waren die 111 verurteilten Kommunisten eben gut genug dazu. Die Anklage brach schon beim dritten Belastungszeugen Hafflich zusammen. So daß der Staatsanwalt selbst mit dem Revolverhüchler und sofort Freispruch auf Kosten der Staatskasse beantragte. Wo wurden hier einfach drei Familien für monatelang schuldig von ihren Familien gerufen. Einer dieser Genossen ist hungerkrank und hat durch die Unfähigkeit der Streblener Polizei, die ja nur hungernde, ehrliche Arbeiter verprügeln kann, keine Verdächtige fängt, schwere gesundheitliche Schäden davon

getragen, die kein Mensch an ihm gutmachen kann. Aber was fragt diese Gesellschaft nach der Gesundheit eines armen Proleten. Zusammenbruch und Kastenklaffung gibt es nur bei Lähnen und Konjunkten, aber bei einem Proleten.

## Schach

Bearbeitet von der Roten Schachsparte Breslau  
Alle Anfragen sind zu richten an A. Lehmann, Wehskyst. 6, b. Heinze  
Zweispringerspiel im Nachzug  
Gespielt am 2. August 1932 in Plauen  
Abteilungswettkampf Nord - Ost

Weiß: Zwerenz (Plauen-Nord) Schwarz: Klemm (Reichenbach) (Lundestreu)

1. e2-e4, e7-e5.  
2. Sg1-f3, Sg8-c6.  
3. Lf1-c4, Sg3-f6.  
4. 0-0...

Zu lebhaften Abspielen führt 4. Sg5, wonach Schwarz unter Bauernopfer durch d7-d5 auf Angriff zu spielen versuchen muß. Ungünstig wäre nach 5. e:d5 allerdings die Fortsetzung 5. ... S:d5, denn nach 6. S:f7, K:f7. 7. Df3+, Ke6. 8. Sc3, Sc7. 9. d4, e6. 10. Lg5 und 0-0-0 wäre Schwarz vornehmlich der Verteidiger. Aber auch der nach 5. ... Sd5 begonnene Angriff verpufft bald in seiner Hauptwirkung, wenn Weiß die Zugreihe: 6. Lh5+, e6. 7. d:c6, h:c6. 8. Le2. 9. Sf3, e1. 10. Se5, Ld6. 11. f1, De7. 12. d4, Sb7. 13. Sa3! erreicht. Durch Sc4 wird der Angriff bald völlig lahmgelegt.

4. ... Sf6xe4.  
5. d2-d1, e5xd4.  
6. Sf3xd4, ...

Es kann auch 6. Sc3 geschehen, was zu sehr scharfen Varianten führt.  
6. ... d7-d5.  
7. Le4-b5, Le8-d7.  
8. Tf1-e1, Lf8-c5!  
9. Le1-c3, ...

Natürlich nicht f3? wegen S:d4. 10. L:d7+, D:d7. 11. Kh1, f5. 12. f:e4, f:e4, womit Schwarz nur einen weiteren Bauern einbüßt.  
9. ... 0-0.  
10. Lb5xc6, b7xc6.  
11. f2-f3, Le5xd4.

Wohl eine unnötige Vorsichtsmaßregel. In Frage kam sogleich 11. ... Sd6, was wegen der Drohung Sc4 b2-b3 erzwingt, wonach

Schwarz aber bedeutend freieres Spiel hat, zudem die weiße Stellung schwache Punkte aufweist, vom Minusbauern gar nicht zu reden.  
12. Le3xd4, Sc1-d6.  
13. Sb1-c3, ...

Weiß mußte sich wohl oder übel zu 1:3 entschließen, denn Schwarz nutzt die Schwäche des Feldes e4 doch noch geschickt aus.  
13. ... Dd8-h4.  
Raumgewinn!  
14. Ld4-e5, Tf8-e8.  
Schwarz gibt damit den Mehrbauern freiwillig zurück, heimat aber dafür andere Vorteile ein.  
15. Te1xe8, Ta8xe8.  
16. Le5xa7, Sd6-f5.  
17. La7-f2, Dh4-g5.  
18. Sc3-e4? ...

Ein sofort entscheidender Fehler, der als solcher sogleich gar nicht zu erkennen ist. Weiß sollte Dc1 versuchen, dann wäre der Vorteil des Schwarzen gar nicht so schlimm und die Flügelbauern wären auch eine gar nicht zu verachtende Waffe.  
18. ... d5xe4!  
19. Dd1xd7, Te8-d8.  
20. Dd7xc6, e4-e3!  
Eine fatale Ueberraschung. Der Freibauer ist so stark, daß es für Weiß gar keine Rettung mehr gibt.  
21. Lf2-e1, ...

Erzwingen.  
21. ... e3-e2.  
22. Dc6-e4, Sf5-e3.  
24. g2-g3, ...

Zwecklos f4 wegen D:g2+ nebst Te1.  
23. ... Dg5-e5.  
21. De4-b4, Dc5-b6.  
25. e2-e5, ...

Resigniert streckt Weiß die Waffen. Etwas Widerstand war noch mit 25. Kf2 möglich, wonach Schwarz zwar mit 25. ... D:b4. 26. L:b1, Tel. 27. K:e2, Ta2 ein glatt gewonnenes Endspiel erreicht, welches aber noch eine ganze Weile weitergespielt werden kann.  
25. ... f7-f5!

Es folgt noch: 26. Dh4, Tel. 27. a4, T:a1. 28. Dd8+, Kf7. 29. Dd7+, Kg6. 30. De8+, Kh6. 31. a5, Te1+. 32. Kf2, Sg4+! 33. Ke1, Df2+ aufgegeben.

Vorliegende Partie wurde anlässlich eines Mannschaftswettkampfs in Plauen gespielt, bei dem sich mehrere bürgerliche Schachspieler, sowie der sehr bekannte bundestreue Genosse Klemm mit den roten Schachspielern solidarisch erklärten. Ein Rot Sport diesen Kampfgenossen der antifaschistischen Einheitsfront.  
(Entnommen dem Leipziger „Illustrierten Volksecho“.)

Die Rote Schachsparte spielt jeden Montag 20 Uhr bei Gardyan, Bergmannstraße 12. Gäste sind jederzeit herzlich willkommen.

# Opfer der mörderischen Rationalisierung bei Bata

**Bata-Sklaven brechen infolge Ueberanstrengung zusammen — 77 Stunden Fließbandarbeit Arbeiter mit 40,4 Grad Fieber — Arzt muß Ueberanstrengung der Kräfte befristigen — Arbeiter und Arbeiterinnen! Heraus zur Einheitsfrontaktion gegen Mordrationalisierung — für bessere Löhne und achtfundige Arbeitszeit**

Ottmuth, Kreis Groß-Strehlitz. Zu wiederholten Malen haben wir uns in der „Neuen Zeitung“ mit den Arbeits- und Lohnverhältnissen im Bata-Betrieb in Ottmuth beschäftigt. Die Direktion des Bata-Betriebes in Ottmuth gibt für ihren Betrieb eine Werkzeitung, der „Bata-Bericht“, heraus. In dieser Zeitung versucht die Direktion der Öffentlichkeit „nachzuweisen“, daß der Betrieb in bezug auf Arbeits- und Lohnverhältnisse sowie in sozialer Hinsicht ein Musterbetrieb sei. Wohlweislich hat man alle Ursache von seiten der Direktion, mit einer solchen Zeitung zu verfahren, die mörderischen Lohn- und Arbeitsverhältnisse in diesem Betrieb der Öffentlichkeit vorzugewöhnen und blauen Dunst vorzumachen.

zusammenschließen und in den Abteilungen Stellung nehmen und dort aus den entschlossensten Arbeitern und Arbeiterinnen einen Einheitsausschuß zur Organisation und Führung ihres Kampfes gegen die mörderische Rationalisierung und für ausreichenden Lohn sowie für die achtfundige Arbeitszeit wählen.

Die 1100 Mann starke Belegschaft und geschlossen vorstehend in den Abteilungen und Gesamtbetrieb sind eine Macht, vor der die Direktion kapitulieren muß. In der Geschlossenheit zum Kampf liegt die Garantie des Sieges.

Die in dem „Bata-Bericht“ angegebenen Spitzenverdienste sind nur möglich durch eine übermenschliche Anstrengung der Arbeitskraft der Arbeiter und Arbeiterinnen sowie bei gleichzeitiger bis über das erträgliche Maß hinausgehenden Ausdehnung der Arbeitszeit. Diese Tatsachen verschweigt man in den Berichten und täuscht somit die Öffentlichkeit.

So wurde u. a. in einer der letzten Nummern der „Bata-Berichte“ angegeben, daß in der Abteilung 680 einige Arbeiter bis zu 60 Mark die Woche verdienen. Und wie steht es in Wirklichkeit um diesen Verdienst? Einer dieser Abteilungsangehörigen, der Arbeiter Johann P., kam am Montag, dem 11. November, nicht in die Arbeit.

Derselbe ist krank geworden und hat infolge der Ueberanstrengung seiner Kraft 40,4 Grad Fieber, kann weder liegen, noch sitzen, noch stehen und kann kein Essen zu sich nehmen. Der Arbeiter ist durch die Ueberanstrengung eine Ruine geworden, und selbst der Arzt mußte befristigen, daß sein Zustand durch Ueberanstrengung seiner körperlichen Kräfte eingetreten ist.

Der Arbeiter J. P. verdient 60 Mark die Woche, aber auf Kosten seiner Gesundheit, die er sich ruinierte.

Am 17 Uhr bläst bekanntlich die Sirene der Fabrik, und es soll Feierabend sein. Aber der Beobachter vor den Toren der Fabrik wird feststellen, daß nur wenige Arbeiter und Arbeiterinnen von der 1100 Personen starken Belegschaft den Betrieb verlassen. Die Arbeiter schufen weiter, um den Plan zu erfüllen, und ehe dieser nicht erfüllt ist, verläßt kein Arbeiter den Betrieb und kann ihn nicht verlassen, so daß ohne Erfüllung seines Penjums die sofortige Entlassung einbringen würde.

Wir bringen nachfolgend die Aufstellung der Arbeitszeit des Arbeiters J. P. aus der Abteilung 680 vom 7. bis 12. November. Der Arbeiter beginnt seine Arbeit morgens 6.45 Uhr. Er hat gearbeitet mit der Unterbrechung der Mittagspause:

Montag bis 20.30 Uhr, gleich 13 Stunden 5 Minuten;  
Dienstag bis 21 Uhr, gleich 13 Stunden 55 Minuten;  
Mittwoch bis 20 Uhr, gleich 12 Stunden 30 Minuten;  
Donnerstag bis 20.30 Uhr, gleich 13 Stunden 5 Minuten;  
Freitag bis 21.30 Uhr, gleich 14 Stunden 5 Minuten;  
Sonntag bis 19 Uhr, gleich 11 Stunden 35 Minuten.

Der Arbeiter hat also, um 60 Mark zu verdienen, 77 Stunden und 55 Minuten gearbeitet unter Anstrengung aller seiner Kräfte, und nicht nur das, sondern über dieses Maß hinaus, so daß er zusammenbrach und wie eben schon erwähnt, krank, bei 40,4 Grad Fieber eine menschliche Ruine ist.

Das ist kein Einzelfall, sondern das ist die Folge des Bata-Systems, das aus den Menschen die letzte Kraft herausholt und übermenschliche Leistung verlangt, so daß der Arbeiter nach einer gewissen Zeit zur Arbeit unfähig ist und als verbraucht gilt.

Gegen diese mörderische Rationalisierung muß die gesamte Belegschaft Front machen und achtfundige Arbeitszeit bzw. vierzigstündige Arbeitswoche bei ausreichenden Löhnen fordern. Millionen Mark wurden und werden aus den Knochen der Bata-Sklaven herausgeholt. Die Arbeiter und Arbeiterinnen müssen, wenn sie nicht denselben Weg gehen wollen, den der Arbeiter J. P. aus der Abteilung 680 gegangen ist, sich in der revolutionären Gewerkschaftsopposition zu

Unser billiger

# Serien-Verkauf

geht weiter!

## Jetzt

haben Sie die beste Gelegenheit

schöne, praktische

# Weihnachtsgeschenke

ganz billig einzukaufen!